

# GROSS-BECSKEREKER WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

### Prämumeration:

für Nagybecskerek mit Zufendung in die Wohnung oder mit freier Postversendung 2 Kronen 50 Heller vierteljährig sammt illustrierter Beilage. — Auswärtige belieben die Prämumeration direkt an die Administration einzufenden. — Einzelne Nummern 20 H.

### Inserate

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billigt berechnet. — Uebrigliche Inserate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Erscheint jeden Samstag.

## Zur Theuerung.

Nagybecskerek, 1. Mai.

Der Schutz gegen den Lebensmittelwucher ist nicht so schwer, als man im Allgemeinen annimmt, allerdings ist es Bedingung, daß ein einheitliches Vorgehen, gepaart mit gutem Willen, befolgt wird.

Die Abwehr im großen Style kann nur die Vereinigung der Konsumenten in genossenschaftlichem Wege erfolgreich durchführen. Zu diesem Zwecke müßten sich sämtliche Bewohner der Stadt, oder der überwiegend größere Theil derselben genossenschaftlich vereinigen, die Einkäufe direkt vom Produzenten im Wege der Genossenschaftsleitung besorgen, welcherart eine solche Verbilligung erzielt würde, welche so viel beträgt, als der Zwischenhändler sonst an dem Artikel verdient.

Da es aber eines Theils in unserem Vaterlande noch sehr schwer wäre, eine solche Vereinigung zu Stande zu bringen, so soll dieses System nur beispielsweise hier Erwähnung gefunden haben.

Ebenso verhält es sich mit den Wirkungen welche der Abschluß der Handelsverträge mit Rumänien und Serbien hervorrufen werden. Von heut auf morgen können diese Wirkungen sich nicht äußern, unseren brüderlichen Theuerungsverhältnissen thut aber rasche Abhilfe noth, und so ist es wohl begreiflich, daß man vor allem Anderen daran denkt, diejenige Hilfe zu suchen, welche uns am nächsten liegt, und eventuell ihre Wirkung in kurzer Zeit äußern kann.

In erster Reihe wäre die Leitung der Stadt berufen, den Bewohnern Hilfe zu bringen. Als im verflossenen Jahre im Stadirat, ~~der~~ zur Errichtung einer städtischen Fleischbank eingebracht wurde, unterzog sich Bürgermeister Dr. Zoltán Perisits der Mühe, die Einrichtung einer solchen in unserer Nachbarstadt Versecz zu studieren, und merkwürdig, kaum wurde die Frage der Errichtung einer solchen städtischen Verfleißstelle ernstlich lauziert, da fielen auch schon die Fleischpreise in Nagybecskerek, so daß der Bürgermeister berichten konnte, die Errichtung einer städtischen Fleischbank sei derzeit überflüssig.

Da aber seit der Zeit wieder eine steigende Tendenz in den Fleischpreisen sich bemerkbar macht, obwohl in Folge Futtermangels die Viehpreise zurückgingen, so kann die Idee einer städtischen Fleischbank wieder mit voller Berechtigung in greifbare Wirklichkeit umgesetzt werden. Wir haben im Stadtrathe einsichtsvolle Männer genug, denen das Wohl der Bevölkerung der Stadt am Herzen liegt, und welche sich sicherlich mit der Idee befreunden werden.

Ein anderes Abwehrmittel gegen ungerechtfertigte Theuerung läßt sich — und dazu ist insbesondere die Hilfe unserer Stadtvertretung nothwendig — durch das Verbot des Vorkaufes schaffen. Es ist eine alte und gerechtfertigte Klage der Konsumenten — nicht nur in Nagybecskerek allein — daß die Unsitte des Vorkaufes den eigentlichen Lebensmittelwucher in seiner ganzen Unverfrorenheit repräsentirt. Daß man

sich aber dagegen schützen kann, bewies erst vor einigen Tagen die Stadtvertretung von Arab, wo der Verkauf durch Zwischenhändler vor 8 Uhr Morgens verboten wurde.

In richtiger Erkenntniß des Uebels bestätigte der Minister des Innern den Beschluß der Araber Stadtvertretung und was in Arab möglich ist, läßt sich auch in Nagybecskerek durchführen. Allerdings ist es unabweisliche Bedingung, daß ein solches Verbot nicht nur auf dem Papier bleibe, sondern streng durchgeführt werde. Geschieht dies unnachlässig, so müssen die unentbehrlichsten Nahrungsmitteln: Geflügel, Eier, Gemüse u. s. w. unbedingt billiger werden, ist dies aber einmal der Fall, dann fallen auch die Preise des Rind- und Schweinefleisches von selbst, denn es ist eine alte Erfahrung, daß sich das einkaufende Publikum größtentheils auf die billigeren Artikel verlegt. Ist beispielsweise das Geflügel billig, so wird es nur wenigen Käufern einfallen, theures Rindfleisch oder Schweinefleisch zu kaufen und will der Fleischer ein Geschäft machen, so muß er mit den Fleischpreisen heruntergehen.

Es ist im letzten Artikel betont worden, daß es ungerecht wäre, wenn man den Viehzüchter, den Landwirt, einzig und allein für die theueren Fleischpreise verantwortlich machen würde. Ebenjowenig kann man aber den realen Fleischerhauer der sich mit einem bescheidenen und wie man sagt bürgerlichen Nutzen begnügt, beschuldigen.

Schließlich will ja der Mann auch leben

## Feuilleton.

### Der Wehrwolf.

Von Koloman Munkarty.

Johann Beleny war der Letzte des uralten Geschlechtes der Beleny de Moholy. Ein Riese von fürchterlicher Kraft, die Bohlen krachten, der Erdboden gab nach, wo er hintrat, und auf seiner Fußspur wuchs kein Gras mehr. In seiner Faust hielt er stets die aus Lederriemern geflochtene Peitsch, von der er den reichlichsten Gebrauch machte, bei Hunden sowohl wie bei Menschen. Wenn er auf seinem schwarzen Hengst, von seinen Hunden gefolgt, durch ein Dorf ritt, trieben die Mütter ihre Töchter erschrocken ins Haus, wie man Kinder vor einem bissigen Hunde zu hüten pflegt. Wenn er sich irgendwo in ein Wirthshaus verirrte, bestellte sich der Besizer sofort telegraphisch neue Möbel und neues Geschirr, und stellte dann sämtliche Speisen und Getränke auf einmal vor ihn hin, damit er zu ihm nicht mehr hineinzu treten brauchte.

Es ging die Rede, daß einen seiner Ahnen der legendarische Wolf gefaßt habe, und daß die Nachkommen sämtlich dessen böses Blut geerbt hätten. Es gab vielleicht keinen Einzigen unter ihnen, der eines natürlichen Todes gestorben wäre. Einmal hatten sie einander mit ihren Kriegseulen niedergeschlagen, oder hatten sich bei ihren wahnwitzigen Ritten das Genick gebrochen. In dem mit Spinnweben überzogenen Rittersaale des Belenyer Schlosses sahen die Bilder der martialischen Ahnen sich so an, als ob sie sich gleich wieder in die Haare fahren wollten. So viele Kinder auch lachend den Rittersaal betraten, so

viele waren schreiend, zu Tode erschrocken, aus demselben hinausgelaufen.

Auch Johann lebte in seinem Belenyer Felseneste wie ein despotischer Schlossherr. Getränke vermochte er niemals satt zu bekommen, allein vor Parfum und Parlettfußboden grüßte es ihn.

Eines Herbstnachmittags war er auf der Fuchshay und dort ging die wilde Jagd über Berg und Thal. Er klammerte sich niemals darum, in wessen Besizung er sich verirrt hatte, das zu Tode gehetzte Thier war nur noch einen Steinwurf weit von ihm entfernt, als auf einen schrillen Anschrei, sein schäumendes Pferd plötzlich stehen blieb. Der wüthende Mann riß an den Zügeln und blickte dann erst, von wo der verzweigungs-volle Anschrei komme.

Etwa zwanzig Klafter über ihm stand auf einem hervorspringenden schmalen Felsenriffe ein weiß gekleidetes Mädchen. Ihre Kleider waren zerrissen und der eifige Wind spielte mit ihren los-gelösten Locken und den herabhängenden Bändern ihres Hutes. Mit beiden Händen hielt sie sich krampfhaft an einem Heidelbeerstrauch festgeklammert. In der goldenen Glorie der Sonnenstrahlen, von den Haarlocken umwallt, sah sie oben am Fuße der Wolken aus wie eine himmlische Erscheinung.

Brummend wollte Johann weiter reiten. Das Mädchen bemerkte voll Schrecken diese Absicht. Sie griff mit der einen Hand in die Luft und flehte noch einmal mit unendlich schmerzlicher Stimme um Hilfe.

Diese wunderbare Stimme machte den Riesen erbeben. Er stieg von seinem Pferde, kletterte die steilen Felsen empor, nahm das zitternde Mädchen auf seinen Arm und stieg dann vorsichtig

den lebensgefährlichen Weg wieder hinab. Das bebende Mädchen schmiegte sich schüchtern an seine breite Brust und er hatte das Gefühl, als ob eine süchtliche Hitze ihm den Schweiß aus den Poren treibe.

Er legte sie zart in das Gras nieder. Ihr Kleid war voll Schlingpflanzen, Dornen und Blätterwerk; mit sorglicher Hand zupfte er das Unkraut von ihr ab. Ihr bleiches Gesicht färbte sich allmählig, und als die langen Wimpern sich endlich erhoben, blickten ihn zwei dankbare Regenaugen an. Das Mädchen stand auf und legte sich stützend auf seinen Arm.

„Ich bin Lilli Verdey. Ich habe mich beim Spaziergange im Walde verirrt, als ich zurück-lehren wollte, konnte ich nicht mehr. Meine Halb-schuhe glitten auf dem glatten Wege immer aus. Meine Hände begannen schon zu erstarren. Ich wäre ungelommen, wenn Sie mir nicht Hilfe geleistet hätten.“

Johann war außer Rand und Band. Er wollte etwas sagen, aber seine Zunge bewegte sich nicht. Das Mädchen begann aufs Neue: „Ich danke Ihnen, lieber Herr, ich danke Ihnen!“

Und bevor er es noch bemerkt hatte, preßte sie ihre heißen Lippen auf seine Hand.

Der Mann zuckte zusammen, er entriß seine rauhe Hand dem Mädchen und sprang mit einem Satz auf sein Ross. In wahnwitzigem Galopp jagte er nach Hause. Dort schloß er sich in sein Zimmer ein und rührte sich drei Wochen lang nicht hinaus. Vergeblich wieherten die prachtvollen Vollblutthiere im Stalle; vergeblich meldete ihm der Waldhüter, er habe eine großartige Wildschweineherde im Walde entdeckt; er schickte Alle von sich fort. Sein Diener schwor, er habe ihn weinen gesehen.

und hat seine Verpflichtungen der Stadt und dem Staat gegenüber. Aber ist es gerechtfertigt, wenn man — um ein Beispiel anzuführen — für ein Kilo Lammfleisch 1 Krone 40 Heller zahlen muß, während dann, wenn man sich am Markt ein lebendes Lamm direkt vom Züchter kauft, das gleiche Gewichtsquantum um netto die Hälfte erhalten kann.

Kommen noch die Mehlspreise. Diese wiesen besonders in der letzteren Zeit eine erhebliche Steigerung auf. Diese war jedoch gewissermaßen gerechtfertigt, wenn man bedenkt, daß durch die Mobilisierungsmaßnahmen in den letzten Monaten, die Heeresleitung außergewöhnlich große Quantitäten Mehl ankaufte, was dann natürlich seine Wirkung dahin äußerte, daß Mehl und Brot im Preise steigen mußten. Da aber diese Einkäufe seitens der Heeresleitung, in Folge der Demobilisierung nicht mehr fortgesetzt werden, so muß naturgemäß der Preis des Mehles in absehbarer Zeit zurückgehen, es sei denn, daß sich die Witterungsverhältnisse dem entgegenstellen.

Was die hohen Preise der Gartengewächse betrifft, so muß leider konstatiert werden, daß dies ein lokaler Uebelstand Nagybocskereis ist. Diese Artitelen werden hier eben wenig gebaut, obwohl die Verhältnisse hiefür günstig genug liegen. Die Béga durchzieht ein genug großes Gebiet, auf welchem Gemüse gepflanzt werden könnte. Auch ist es bereits durch statistische Daten bewiesen, daß die Gemüsegärtnerei viel einträglicher ist, als irgendwelcher Zweig der Landwirtschaft.

Voll anerkannt muß werden, daß die Regierung resp. das Ackerbauministerium mit wahrem Feuereifer daran geht, in dieser Richtung Wandel zu schaffen. Ringt sich einmal die Erkenntnis durch, daß Küchengärtnerei mindestens ebensoviel — wenn nicht mehr — einträgt als der alleinigmachende Korn- und Weinbau, dann ist diesbezüglich ohnehin schon viel geholfen. J. G. f.

W o c h e n r e v u e.

Budapest, 28. April.

Was seit Wochen als unausweichlich bezeichnet wurde, ist gestern formell geschehen: das Kabinett Bekerle hat Dienstag dem König in Schönbrunn sein Demissionsgesuch überreicht. Diese Demission ist ganz programmäßig erfolgt. Nachdem die Minister ihr Demissionsgesuch im sonntägigen Ministerrathe unterfertigt hatten, machte der Minister-

Am Ende der dritten Woche ließ er seine Stiefel putzen und erschien beim Grafen Verdey. Der klopte ihn auf die Schultern. „Guten Tag, Jani! Was gibt es Neues?“ Und eilend schickte er seine Diener nach Wein, Schnaps und Gläser.

„Allein Johann winkte ab. Er machte eine Miene und murmelte gesenkten Hauptes: „Ich mag nichts. Ich bin wegen anderer Sachen gekommen.“

„Nun?“  
„Wegen Deiner Tochter.“  
Verdey lachte auf. „Wo warst Du denn, Johann? Was hast Du denn schon wieder getrunken?“

Bekeny erhob stolz sein Haupt.  
„Seit drei Wochen kam kein geistiges Getränk mehr über meine Lippen“, erklärte er.

Verdey wurde von des Gastes Entschiedenheit ganz betroffen. Zögernd entschuldigte er sich.  
„Ach so! Du sprichst im Ernst? Ich kann Dir nicht antworten. Ich muß darüber mit Lilli sprechen.“

„So sprich mit ihr!“  
„Ich werde es jedenfalls.“  
„Sprich sogleich!“

Johann blickte ihn so finster an, daß der Graf es für das Gerathesten hielt, seinen Wunsch zu erfüllen. Bekeny rückte in qualvoller Erregung auf seinem Sessel herum und als der Graf zurückkehrte, war der bronzene Nischenbecher, den Johann in der Hand hielt, zu einer Kugel zusammengebogen.

„Lilli erwartet Dich in ihrem Zimmer.“  
Schwermütig ging er durch die Gemächer. Vor der Thüre des Mädchens hielt er zögernd

präsident am Montag hievon dem Abgeordnetenhaus als auch der Vaterkammer des Reichstages Mitteilung und trat dann seine Wiener Reise an, um das Entlassungsgesuch des Gesamtkabinetts Sr. Majestät in der am 27. v. M. Audienz zu unterbreiten. Demzufolge hat nun auch das Abgeordnetenhaus der parlamentarischen Gepflogenheit nach seine Beratungen bis zur Lösung der Regierungskrise vertagt. Wie lange dieselbe dauern wird, läßt sich natürlicherweise nicht einmal annähernd voraussagen. Von der Haltung und dem guten Willen der Parteien hängt es ab, ob sich ein Weg finden lassen wird, welcher dem Lande die Erschütterungen eines neuen Verfassungskampfes erspart.

Der launische Geselle, April genannt, hat heuer wieder seinem Namen Ehre gemacht. Nachdem er mit Schnee und Winterkälte begonnen, brachte er ohne jeden Ubergang auf einmal ein echtes Hochsommerwetter. Einem Traume gleich entwickelte sich die Vegetation sozusagen über Nacht und die vielen Sommerrestaurants des jenseitigen Donauufers, die den Erfahrungen gemäß auch den Mai nicht leicht trauen, entfalten eine feberhafte Thätigkeit, um die Spuren des Winterchlafes wegzuwiegen und ihre Lokale in Stand zu setzen. Traurig ist es bei diesen April-Hundstagen, daß dieselben auch den jungen Winterjahren nicht besonders zuträglich sind und der Landmann erwartet mit Schmerzen den ausgiebigen Regen, dessen erste Spuren sich heute zeigen.

S ü d - U n g a r n .

**Bischof Dr. Johann Csernoch in Zombolya.** Der Zombolyer Bevölkerung wurde am 24. v. M. eine überaus freudige Ueberraschung zu teil, indem Sr. Gnaden Diözesanbischof Dr. Johann Csernoch zum Besuche der gräflichen Familie Cselonits in Begleitung des hochw. Ehrendomherrn August Pacha dort eintraf. Der Kirchenfürst bildete bei seiner Ankunft im Zombolyer Bahnhof, woselbst er vom Grafen Andreas Cselonics, dessen drei Söhnen, Alexander, Paul und Julius, wie auch von der Zombolyer Intelligenz erwartet wurde, den Gegenstand begeisteter Ovationen. Der lichterliche Oberhirt, welchem während der Fahrt in die Gemeinde immer Ehrenkränze entgegenbrausten, begab sich zunächst in das gräfliche Schloß Csúo und fuhr nach eingehender Besichtigung d. selben in Begleitung der gräflichen Familie in das unter vorzüglicher Leitung der ehew. Kreuzschwesteren stehende Jesuiten-, welche Musikanstalt mit einer Elementarschule, Bürgerschule und mit einem Waisenhanse verbunden ist. Auch dort wurde dem hohen Gast ein überaus herzlicher Empfang bereitet und schloß sich Dr. Johann Csernoch veranlaßt, seiner vollste Anerkennung über die modern eingerichtete Anstalt und

deren ausgezeichneten Unterrichtsfolge Ausdruck zu verleihen. Auch besichtigte der Bischof das Zombolyer Krankenhaus und hielt sodann auch im Pfarrhause Entsch. Abends trat der Kirchenfürst mit den besten Eindrücken, die er während seines kurzen Aufenthaltes in Zombolya gewonnen, die Heimreise an und gab ihm die gräfliche Familie mit dem Gode der Zombolyer Bürgerschaft das Geleit bis zum Bahnhof.

**Die Pancsovaer Filiale des Südungarischen Lehrervereines** hält ihre diesjährige Frühjahrsgeneralversammlung am 13. Mai l. Z. Vormittag 1/2 10 Uhr im großen Magistratssaale in Pancsova ab. Zur Verhandlung gelangt der fortsetzungsweise Vortrag des Alois Heim, Staatslehrer in Glogau über die Sprechfehler der Kinder; die Revision des Benfonsgesetzes, vortragen vom Staatslehrer Ferdinand Lévy und die Begünstigung der Kommunallehrer mit dem Bezüge halber Eisenbahnfahrkarten, vortragen vom Kommunal-Schuldirektor August Mihucz in Alibunar. Außerdem laufende Angelegenheiten. Der Ausschuß hält seine Sitzung Vormittag 1/2 9 Uhr im kleinen Magistratssaale.

**Todesfall.** In Magyaritöbe ist der pensionierte Notar Alexander Bodó, Vater des dortigen Gemeindevotars Mathias Bodó, im Alter von 62 Jahren gestorben. Das Begräbniß hat unter großer Theilnahme stattgefunden.

Wie uns aus Pancsova berichtet wird, ist dortselbst der langjährige Bürgermeister der Stadt, Adolf Mattanovich im Alter von 59 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß fand gestern Nachmittag unter imposanter Theilnahme statt.

**Eine Textilfabrik in Arad.** Aus Arad wird geschrieben: In der außerordentlichen Generalversammlung der Stadt wurden auf Ansuchen des Eisener Fabrikanten Johann Hesse für eine hier zu errichtende Textilfabrik unentgeltlich 20 Joch Grund bewilligt. Zur Finanzierung dieses Unternehmens wird mit einem Stammkapital von mehreren Millionen Kronen eine Aktiengesellschaft gegründet werden, an welcher sich auch Budapest und Arader Banken theilnehmen sollen.

**Die diesjährigen Firmungen.** Soeben ist der fünfte Hirtenbrief Sr. Gnaden Diözesanbischof Dr. Johann Csernoch erschienen, in welchem u. A. auch die Reihenfolge der in der Esanader Diözese in diesem Jahre vorzunehmenden Firmungen enthalten ist. Die Firmung wird an folgenden Tagen in nachbenannten Orten vorgenommen: 4. Mai: Szeged-Belváros, 5. Mai: Kistelek, 6. Mai: Szeged-Felsőözpont, 7. Mai: Szeged-Alföldözpont, 8. Mai: Szeged-Rötus, 9. Mai: Szeged-Rötus, 10. Mai: Szeged-Alföldözpont, 11. Mai: Szeged-Belváros, 12. und 13. Mai: Elek, 14. Mai: Kötögyháza, 15. Mai: Kiszend, 16. Mai: Simonyfalva, 17. Mai: Szapáryliget, 18. Mai: Simánd, 30. und 31. Mai:

stille, dann klopte er schüchtern an, wie ein schuldiger Gymnasiast bei dem Schuldirektor.

Lilli empfing ihn lächelnd. Muthig ohne Zögern, legte sie ihr Händchen in seine mächtige Handfläche und betrachtete den ungefügen Menschen mit muthwilligem Wohlgefallen.

„Sie wollen mich also heirathen Herr Bekeny?“

Johann stotterte etwas.  
„Nun, so nehmen Sie mich hin! Mein Leben verdanke ich Ihnen ohnehin. Ich gebe mich Ihnen ganz zu eigen.“

Bergebens versuchten die Bekannten Lilli abzureden. Sie sagten ihr, daß Jani ein roher Mensch sei, ein wahrer Wehrwolf. Lilli zuckte die Achseln. „Thut nichts! Ihr wißt ja, daß ich es stets verstand mit den Thieren umzugehen. Mein Kanarienvogel sang immer, wie ich ihm vorpfeiff, und meine Katzen waren stets die zahmsten Katzen. Ich werde auch den Wehrwolf zähmen.“

Der Bräutigam ließ in der Gulenburg fieberhaft arbeiten. Er verschwendete Gold, Sammet und Rosenholz in Massen. Extrazüge brachten die Möbel aus Wien und Paris. Er ließ drei Morgen Kartoffelfeld zu einem Drangenhain umgestalten. Er wäre im Stande gewesen, jeden kleinen Winkel, den Lilli's Füßchen betreten sollten, mit dem theuersten Moiré zu überziehen.

Und als Alles fertig war, führte er an einem sonnigen Nachmittage in dem wappengeschmückten Wagen sein Weibchen heim. Der Kutcher mußte im Schritt fahren, der tollkühne Ritter erschrock bei jedem Holpern. Und dann hörte monatelang kein Mensch was von ihnen.

Der Wehrwolf lauerte zu Füßen seines Brauchens und küßte ihre weißen Händchen. Er

hörte stundenlang zu, wie sie fromme Lieder sang und ihm allerlei uninteressante Geschichten von den Schwestern des Marienstiftes und von den Zöglingen des Klosters erzählte. Er hielt die Wölfe, schälte Mandeln und las ihr Gedichte vor. Er lebte nur von Milch und Käse.

Auf dem am Ende des Frühlings abgehaltenen Balle raunten sich die Leute geheimnißvoll ins Ohr: die jungen Leute aus Bekeny sind da. Lilli ist gesund und rosig. Weder von ihren Ohren noch von ihrer Nase fehlt etwas. Auf ihren runden Armen sind keine blauen Flecken und auf ihrem Rücken ist nirgends eine Spur von Wissen sichtbar. Johann trug einen tadellosen Frack, er war etwas schmäler geworden. Die alten Kumpane nahmen ihn jauchzend in die Mitte und schleppten ihn in den Speisesaal, wo sie der Reihe nach ihre Gläser auf sein Wohl leerten.

„Nun, noch ein Gläschen, Jani!“ Das lange nicht genossene Getränk stieg ihm zu Kopfe. Und als die Wirkung sichtbar war, nahm einer der gewissenlosen Menschen seinen Arm.

„Nun, jetzt komm in den Saal, Kamerad! Betrachte Deine Frau, dort tanzt sie eben mit dem Hühnerreitmeister. Schau, wie man sie umarmt; schau, wie man sie anfacht, und wie die Frau lächelt, wie sie sich an den Verführer an-schmiegt. Nun verlohnte es sich, um dieser Frau willen mit uns zu brechen.“

Der erregte Mann zischte auf, riß sich aus dem Arme seines Freundes los und stürzte auf seine Frau zu. Mit eiserner Kraft erfaßte er ihre Hand. „Komm nach Hause!“

Die Frau sah ihn verwundert an aber sie sprach kein Wort. Sie ließ ihren Tänzer stehen und zog ihren Pelz an. Jani sprach auf dem

Temesvár, 18. Juni: Morizöld, 19. Juni: Krákyegye, 20. Juni: Nagyszám. Außerdem wird Sr. bischöfl. Gnaden Ende September im Draviczac und Krákyör Dechanats-Distrikte die Firmung vornehmen.

**Falsche Fünfstrohenstrücker** werden in letzter Zeit in Südbanern ziemlich stark verbreitet. Die Falschstrücker sind außerordentlich gut gelungen und nur an der bleigrauen Färbung von den echten zu unterscheiden.

**Aus der Béga herangezogene Leiche.** Am 25. v. M. kam auf der Béga in Temesvár nächst den Lagerbäuern eine Frauenleiche angeschwemmt und wurde von Arbeitern herangezogen. Die Identität der Frau, welche den besseren Ständen anzugehören scheint, konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Leiche ist die einer circa 30—32-jährigen Frau, deren Gesicht stark angeschwollen ist; dieselbe hat schwarzes Haar und ist deren Körperbau ein stark entwickelter. Die Leiche war mit einem weißen Hemd mit Spitzen, blauer Bluse, dunkelgrünem Oberrock, schwarzen Strümpfen und schwarzen Schuhen bekleidet. Der Temesvárer Bezirksarzt Dr. Johann Frank konstatierte, daß an der Leiche, die 4—5 Tage im Wasser lag, keinerlei Spuren von Verletzung wahrnehmbar sind, daher ein Unfall oder Selbstmord wahrscheinlich anzunehmen ist.

**Zum tödtlichen Unfall in Nagyszám** erhalten wir nachträglich noch folgende Details: Frau Jzsa Heim besaß sich mit ihrer verheirateten Tochter Frau Irene Margita am Dienstag zum Einkauf in Szeged. Von dort Abends nach 8 Uhr zurückgekehrt, erwartete die Damen ein Wagen des herrschaftlichen Gutes. Raum war eine kurze Strecke des schlecht beleuchteten Weges zurückgelegt, schauten die Pferde, der Kutscher fiel zwischen die Pferde und riss das Gespann jähelos weiter, bis das Gefährte umstürzte. Frau Jzsa Heim fiel nach einer Seite, ihre Tochter Frau Margita zur andern aus dem Wagen. Während letztere am Wege benümmungslos liegen blieb, wurde Frau Heim, die an einem Wagenbestandteil hängen blieb, mehrere hundert Schritte mit dem Wagen mitgeschleift. Als die Pferde zum Stehen gebracht werden konnten, hatte die unglückliche Frau schon den Tod gefunden.

**Ein Bürgerasyl in Verecz.** Man meldet aus Verecz: Am Sonntag hat hier unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Stefan Rezsua die konstituierende Generalversammlung des Bürgerasyl-Vereines stattgefunden. Der Verein verfolgt das Ziel, verarmten, arbeitsunfähigen und invaliden Bürgern ohne Unterschied der Konfession ein Asyl zu schaffen. Der Verein hat zu diesem Zwecke bereits 20.000 Kronen gesammelt und so ist zu hoffen, daß die menschenfreundliche Institution schon in absehbarer Zeit errichtet wird.

Wege nicht ein Wort. Als sie unter dem Glasdache der Wagenauffahrt anlangten, ließ er sie auf dem Perron stehen und stürzte in sein Zimmer.

Lilli begann sich zu entkleiden. Sie löste ihr langes Seitenhaar auf und vertiefte sich so in ihre Gedanken, daß sie das Eintreten ihres Gatten gar nicht bemerkte.

Urpöblich stand dessen mächtige Gestalt vor ihr. Bekeng schrie sie an: „Glende!“

Die Frau ließ den Kamm fallen und sprang auf. Der Gatte wettete weiter: „Glende, auch Du bist so wie die Anderen, um die ich nur meinen kleinen Finger auszustrecken brauche. Edelhafte Weiber seid ihr Alle! Falsche Schlangen, die man zertreten muß.“

Und mit funkelnden Augen, mit zusammengepreßten Fäusten, näherte sich ihr der bäuerische Dämon.

Auf einmal blieb er stehen. Die Frau richtete sich auf. Das feine, spizenbesetzte Hemd glitt von ihren Schultern. Eine juchende Entschiedenheit festigte ihre Züge, fast erschien es, als ob das kleine Geschöpf um Haupteslänge gewachsen sei. Minutenlang blickte sie dem wütenden Manne starr, befehlend, voll Verachtung in die Augen. Ein wundersames, blendendes Feuer strömte aus den zwei feuchten Kinderaugen.

Bekeng wich zurück, er brüllte auf, sein Arm sank hinab. Er griff sich an die Augen, zog den Kopf zwischen die Schultern und wandte auf den Fußspitzen aus dem Zimmer hinaus. Draußen sank er in einen finsternen Winkel, fast bohnte er den Schädel in die Wand hinein und stöhnte.

Die Wändigerin hatte den wütend gewordenen Wehrwolf mit einem stummen Blick niedergeschlagen.

**Der Eisenbahn-Sommerfahrplan,** welcher am 1. Mai ins Leben trat, weist für Zombolya folgende Veränderungen auf: Auf der Hauptlinie: Der von Temesvár Abends ankommende Personenzug trifft hier um 2 Minuten später als bisher ein; seine Abfahrt bleibt aber unverändert. Der von Szeged bisher um 7/4 Uhr früh eintrifffende Personenzug wird schon um 6 Uhr 26 Min., also um 19 Min. früher als bisher einreisen und um 6 Uhr 38 Min. nach Temesvár abgehen. Der bisher von Nagyszám zu Mittag eingetroffene gemischte Zug wird von nun an von Szeged aus verkehren, in Zombolya erst um 1 Uhr 35 Min. anlangen und um 1 Uhr 53 Min. nach Temesvár weiterfahren. Ebenfalls am 1. ist die neue Station bei den Klárier Weingärten, deren Name „Klári-Szöllös“ sein wird, in den Verkehr eingeschaltet und werden demnach sämtliche Personenzüge mit Ausnahme der Güterzüge bedingungslos stehen bleiben. — Auf der normalspurigen Lokalbahn nach Módos trat eine einzige Veränderung ein, darin bestehend, daß der bisherige Frühzug um 16 Minuten früher, also bereits um 4 Uhr 50 Min. abgehen wird. Demgegenüber weist die schmalspurige Lokallinie sehr große Veränderungen auf. Der von Zombolya nach Nagyszám abgehende Frühzug bleibt unverändert. Der ankommende Frühzug langt um 2 Min. früher an. Der bisher Nachmittags punkt 3 Uhr von Zombolya abfahrende Personenzug bleibt gänzlich weg. Statt dessen werden täglich ein Zug von hier um 12 Uhr 10 Min. Mittags und ein weiterer Zug um 5 Uhr 10 Min. Nachmittags abfahren und ein neuer Zug täglich um 4 Uhr 5 Min. Nachmittags in Zombolya eintreffen. Der Abends dort einlangende Zug bleibt unverändert. Es werden also auf der schmalspurigen Linie statt der bisherigen vier Züge vom 1. Mai angefangen täglich sechs Züge verkehren.

**Mordversuch an einer serbischen Briesterwitwe.** Verecz wurde durch eine Mordaffäre in Sensation versetzt. Im Hause Nr. 1 der Dreißigstraße wohnt die wohlhabende Frau Katharina Edle v. Radich, Witwe des im Vorjahre verstorbenen serbischen Priesters Dr. Milan Radich. Diese wurde dieser Tage früh zwischen 2—3 Uhr von ihrem Diensthöten überfallen. Die Dienstmagd gelangte durch die Küche zum Schlafzimmer der Frau Radich, wo sie unter dem Vorwande „sie sei unwohl“ an der Türe klopfte und um Schnaps bat. Frau Radich öffnete und gab ihr ein circa 2 bis 3 Deziliter Sitowidj enthaltendes Gläschen. Nach einer Weile kam die Dienstmagd wieder und klagte über größere Schmerzen und Krämpfe und bat neuerdings um Schnaps, worauf ihr die Hausfrau erlaubte, sich auf das Kanapee bei ihr im Zimmer zu legen. Kurz darauf bat die Magd Frau Radich, Licht zu machen, welcher Bitte diese auch nachkam. Raum, daß dies also geschah, fiel sie über die Hausfrau her und begann mit einem versteckt gehaltenen großen Küchenmesser dieselbe auf den Kopf zu schlagen. Hierauf entspann sich ein entsetzlicher Kampf zwischen Frau und Dienerin. Woher Frau Radich, eine alte schwächliche Frau, die Kräfte nahm, um dem über eine halbe Stunde währenden Ringen Stand zu halten, ist zu verwundern. Nachdem endlich die gellenden Hilferufe der Bedrängten von dem in einem anstoßenden separaten Zimmer als Alstermischer der Frau Radich wohnenden Buchhalter Georg Göb gehört wurden und dieser zu Hilfe eilte, bot sich ihm ein schauerlicher Anblick dar. Auf dem Boden lag Frau Radich, auf ihr kniete die Dienstmagd und rang mit dem um ihr Leben kämpfenden, diese jetzt mit einem kleineren Messer bedrohend, denn das große Küchenmesser hatte Frau Radich ihr im Verlaufe des Kampfes entwunden und unter das Bett geschleudert. Herr Göb gelang es noch rechtzeitig die Mordhose von ihrem Opfer wegzureißen und in die Küche hinauszustoßen. Während das erschöpfte Opfer in einer großen Blutlache aus zahlreichen Wunden blutend liegend blieb, sperrte er die Wohnung ab und alarmierte die Polizei. Als bald erschien die Polizei und der Stadtarzt Dr. Buro, denen sich gleichfalls eine Heberatschung bot, indem nicht nur Frau Radich verwundet vorgefunden wurde, sondern auch die Mordtäterin, die sich während der Zeit, wo sie allein war, selbst lebensgefährlich verwundete, indem sie sich am Halse und am Bauche mehrere Schnittwunden beibrachte, an welchen sie auch verstorben ist, während ihr Opfer trotz 20 erhaltenen Stichwunden am Leben bleiben dürfte.

**Eisenbahnunglück.** Wie uns aus Tolvadia mitgeteilt wird, ereignete sich daselbst ein bedauernswerther Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Bánlaker Insasse Paul Béga

war eben im Begriffe das Bahnaeleise mit einem Wagen zu überschreiten, als ein herandräufender Zug den Wagen erreichte und sammt dessen Lenker zermalmete. Béga blieb auf der Stelle todt.

**Die Aradäcker Alkoholvergiftung.** Wie wir seinerzeit berichteten, ist gelegentlich eines in der Gemeinde Tótardács abgehaltenen Todienmahles fast die halbe Gemeinde infolge des unmäßigen Alkoholgenußes erkrankt und sind auch mehrere Personen gestorben. Da es angenommen wurde, daß das Getränk etwas Gift enthalten konnte, wurde die chemische Untersuchung des Getränkes angeordnet. Da die jetzt vollendete Untersuchung ergab, daß das Getränk außer Alkohol keine anderen Giftstoffe enthielt, ordnete man nun jetzt die Untersuchung der genossenen Geware an, da es nicht ausgeschlossen ist, daß sie vielleicht diese Giftstoffe enthalten. Die Eingeweide der Verstorbenen wurden der Budapester Chemischen Station eingeleitet.

**Die Ohren abgeschnitten.** Wie aus Fehéremplom gemeldet wird, erregt dort eine mysteriöse That großes Aufsehen. Der Fehéremplomer Insasse Peter Windauer wurde Nachts von zwei Männern angefallen, die ihn zu Boden warfen. Während der eine ihn den Mund zuhielt, schnitt ihm der andere beide Ohren ab. Die Mordtäter ergriffen Johann die Flucht. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

**Ein Rächer seiner Ehre.** Der Szabadtaer Tischler Johann Mezei ging nach der Hauptstadt Arbeit suchen. Während seiner Abwesenheit kaufte seine Frau einer Frau Samuel Csányi deren Garten um 200 Kronen ab, erlegte sofort 100 Kronen und verpflichtete sich, die restlichen 100 Kronen nach Ablauf von drei Monaten zu bezahlen. Frau Mezei hatte schon drei Wochen lang mit Csányi gelebt, als ihr Gatte von dem Handel erfuhr, sofort nach Szabadta reiste und aus seinem Revolver zwei Schüsse auf Csányi abgab, der lebensgefährliche Verletzungen erlitt.

**Muschelmord.** In der Gemeinde Tógyér wurde der dortige Insasse Nikola Sirbu von einem bisher unbekanntem Individuum auf der Gasse niedergeschossen. Was den Mörder hierzu Grund geben durfte, ist bisher unbekannt. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

**Der Schußengel der Kleinen.** Aus Barcsdova wird folgender fast unglaublicher Fall berichtet: Ein zweijähriger Knabe entging auf wunderbare Weise dem Tode. Das kaum zweijährige Kind Josef Schneider spielte dieser Tage sorgenlos auf dem Bahngelände, als ein Personenzug herandräufte. Obwohl der Lokomotivführer das Kind bemerkte und bemüht war, den Zug zum Stehen zu bringen, gelang ihm das nicht. Der Zug fuhr über das Kind. Als schließlich der Zug zum Stehen gebracht wurde, konnte das Kind von unter den Rädern herausgeholt werden und zum größten Staunen der Anwesenden sah man, daß der Knabe gar nicht wußte, in welcher Gefahr er sich befand, er hatte außer einer kleinen Streifwunde, keine Verletzungen erlitten. Die erlittene Verletzung dürfte in kürzester Zeit geheilt sein.

## Der Kindertag.

Nagybeckerker, 1. Mai 1909.

Jene große, philanthropische Aktion, welche sich die Kinderchuzliga zur Aufgabe gestellt, hat gleich von Anfang an überall großen Anklang gefunden und kam in dem alljährlich veranstalteten „Kindertage“ erfolgreich zur Geltung.

Auch in Nagybeckerker hat sich derselbe im Bewußtsein unserer Bevölkerung festgewurzelt und ist zu einer überaus wohlthätig wirkenden Institution angewachsen.

Das unter dem Präsidium des Obergespanns Béla Botka stehende hiesige Komité der Liga hielt dieser Tage eine Sitzung, in welcher die Vorbereitungen für den heutigen Kindertag, welcher am 9. und 10. Mai stattfindet, getroffen wurden. Dieselben lassen den vollsten moralischen und materiellen Erfolg erhoffen.

An der Sitzung nahmen Theil die Damen: Frau Dr. Ludwig Brájer, Dora Balalovich, Margit Zaur, Frau Gabor Jakoby, Frau Dr. Edmund Mihálovich, Frau Dr. Karl Magyar, Frau Rudolf Mayer, Frau Julius Maurer, Maria Schlemmer, die Herren: August Jankó, Béla Borozsly, Leopold Menczer, Anton Bielek, Dr. Moriz Klein, Dr. Ludwig Vég, Josef Szalay, Albert Szilágyi, Rudolf Mayer, Johann Somjai, Andreas Bánlaty, Dr. Stefan Demkó, Julius Semsey, Jakob Bányai, Gabor Jakoby und Alexander Szegfü.

Nach Eröffnung der Sitzung wurde das Damenkomité konstituiert unter dem Präsidium der

Jean Dr. Edmund Mihálovich. Die Sammlungen werden in zwei Zeltten vor sich gehen und zwar wird das eine vor dem Komitatshause, das andere vor der Konditorei Hubert's errichtet, woselbst die Sammlungen Vormittag von 11 bis 1 Uhr und Nachmittag von 5 bis 7 Uhr stattfinden.

Es wurde ferner beschlossen: Behufs Propagierung des Kindertages wurde ein aus den hies. Redakteuren bestehendes Komitee unter dem Präsidium des Vizegespans August Janló gebildet.

Den Gasthausbesitzern werden Rechnungsbilanette zu 2 Hellern überantwortet und mit der Durchführung dieser Aktion Leopold Menczer betraut.

Sämtliche Schulen und Kindergärten werden ersucht, Sammlungen zu veranstalten.

Jene Geschäftsleute, welche sich für die Abhaltung des Kindertages erklären, werden mit Plakaten versehen und ersucht, die einfließenden Spenden direkt dem Komitee zu senden.

Die Geldinstitute werden gebeten, durch Spenden und Sammlungen beizutragen zum Gelingen des Kindertages.

Ein Gelegenheitsblatt wird herausgegeben und mit der Redigierung desselben der Schriftleiter des „Torontál“ Johann Somjai betraut. Dasselbe wird durch junge Damen und Herrn verkauft werden.

Am 10. oder 11. Mai Nachmittag 5 Uhr wird ein Kinderaufzug bei Musikklang veranstaltet, verbunden mit dem Verkaufe von Gelegenheitsblättern. Außerdem wird ein Blumenzelt aufgestellt, woselbst kleine Blumensträußchen verkauft werden.

Die Zigeunerkapellen oder diejenige des Veteranenvereines wird ersucht, am 10. von 12 bis 1 Uhr vor dem Komitatshause eine Platzmusik zu veranstalten, wobei dann zum Zwecke der kinderschulzigen Sammlungen veranstaltet werden.

Am 29. Mai wird im Kameralwalde oder im Rasinogarten ein Maifest veranstaltet.

Die hiesige Geistlichkeit wird um die Erlaubnis ersucht, am 9. d. M. in den Kirchen zu Gunsten der Liga Sammlungen veranstalten zu dürfen.

Der Präsident des Komitees wird betraut, einen Ausschuss zu konstituieren, mit der Aufgabe, die Pläne und Vorbereitungen eines hier zu errichtenden Kindertages auszuarbeiten.

Nachdem noch die Veranstaltung einer Ausstellung im Herbst, bestehend aus Photographien, Amateur-Zeichnungen, Malereien und Frauenhandarbeiten beschlossen wurde, erreichte die Sitzung ihr Ende.

### Soziales.

Das Dampfbad (Telephon Nr. 18) ist täglich von 6 1/2 Uhr früh bis Mittag für Herren geöffnet; für Damen jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Mittag bis 4 1/2 Uhr Abends; an diesen Tagen auch für Herren von 5 bis 7 Uhr Abends. Für Damen aus der Fremde täglich Mittags Dampfbad.

**Der Unterrichtsminister für das Arbeitergymnasium.** Der kön. ung. Unterrichtsminister hat dem Arbeitergymnasium des Torontáler Kulturvereines über Ansuchen des Präsidiums aus Staatsmitteln 880 Kr. angewiesen.

**Militär.** Generalmajor Armin Kirchner hat diese Woche das hiesige Honvéd-Bataillon inspiziert. Abends fand im Kasino zu Ehren General Kirchner's ein gemeinsames Mahl statt, welchem das Offizierkorps des Bataillons in voller Anzahl beiwohnte.

**Bischof Eröss in Nagybekerker.** Der neue reformierte Bischof des Kirchendistriktes jenseits der Theiß Ludwig Eröss unternimmt jetzt bei seinem Amtsantritte eine Rundreise in seiner Diözese, um die Gläubigen zu konsolidieren, die Verhältnisse eingehend zu prüfen und eventuelle Uebelstände zu sanieren. Auf dieser Inspektionsreise kam der Bischof Dienstag nach Nagybekerker, woselbst der Besuch desselben ein seltenes Fest für seine Gläubigen bedeutete, da seit der Türkenzeit, der hies. ref. Kirchengemeinde kein Bischofsbesuch zu Theil wurde. Zum Empfang des Bischofs, welcher in Begleitung des Oberkurators Grafen Josef Degenfeld hier eintraf, hatten sich die Gläubigen und ein zahlreiches Publikum in großer Anzahl am Bahnhofe eingefunden. Es begrüßte denselben im Namen der ref. Kirchengemeinde Kurator Kolomán Kahás, im Namen der Stadt Bürgermeister-Stellvertreter Béla Stroß, an dessen Seite der Bischof, von einer imposanten Wagenreihe begleitet, durch die festlich besagten und beleuchteten Straßen zur Wohnung des Seelsorgers Josef Szalay fuhr und dort abstieg.

Mittwoch Vormittag fand unter Vorsitz des Bischofs und des Oberkurators eine Sitzung des Presbyteriums statt, welcher um 10 Uhr ein Gottesdienst folgte, an welcher sich die Spitzen sämtlicher Civil- und Militärbehörden beteiligten. Beim Eingange des Bischofs in die Kirche, streuten weißgekleidete Mädchen Blumen auf den Weg. Der Gottesdienst begann mit einem Gebete des Pastors J. Szalay, worauf Bischof Eröss eine erhebende Kanzelrede hielt, welche großen Eindruck machte. Nach dem Gottesdienste empfing der Bischof die Vertreter der verschiedenen Konfessionen, der Behörden, Schulen, Korporationen und Vereine. Mittag fand im Kasino ein Bankett zu hundertdreißig Gedecken statt, bei welchem den ersten Toast auf den König, Bischof Eröss ausbrachte. Nachmittag war five o'clock Thea im Prachtzaale der Bürgerschule, verbunden mit einer Matiné, deren Programmpunkte die Reden des ref. Seelsorgers Josef Szalay und dessen Gemahlin, die Konzertnummern der Philharmoniker, die schönen Deklamationen des Frl. Aranka Szöllösi und A. Kelenyi's, sowie die künstlerisch vollendete Klavierpièce des Frl. Rozsi Fijher bildeten. Abends verließ der Bischof unsere Stadt um seine Rundreise fortzusetzen.

**Konferenzpredigten.** Das Mitglied des Jesuitenordens P. Josef Bus, begann gestern im Turnsaale des Obergymnasiums, ausschließlich für männliche Zuhörer, seine Konferenz-Predigten, welche er heute und morgen fortsetzt. Dieselben finden heute von 5 bis 6 Uhr Abends, morgen aber Vormittags von 11 bis 12 Uhr und Nachmittag von halb 6 bis halb 7 Uhr statt.

**Der Torontáler Ärzteverein** als Filiale des Landes-Arztverbandes hielt gestern Vormittags unter Vorsitz Dr. Konstantin Plech's eine außerordentliche Generalversammlung, in welcher das neue Ärzte-Ordnungsstatut mit unwesentlichen Modifikationen genehmigt wurde.

**Wohlthätiger Frauenverein.** Die für den 24. April angekündigte Generalversammlung dieses Vereines konnte wegen Beschlußunfähigkeit nicht abgehalten werden. Dasselbe wird am 5. Mai ohne Rücksicht auf die Anzahl der Mitglieder abgehalten.

**Spende für die Museumsbibliothek.** Advokat Dr. Franz Staffil hat für die zu errichtende Museumsbibliothek das werthvolle Werk „Geschichte des Alterthums“ von Dede gespendet, wofür ihm seitens der Direktion Dank votirt wurde.

**Landwirthschaftliche Fachkundige.** Der Ackerbauminister hat in Angelegenheit der Beizregelung aus unserer Stadt zu landwirthschaftlichen Fachleuten die hiesigen Grundbesitzer Samuel Konkoly und Stefan Steyer, sowie den Sekretär des Torontáler Landwirthschaftlichen Vereines Ardor Marton ernannt.

**Gewerbelizenzen.** Der Magistrat unserer Stadt als Gewerbebehörde erster Instanz erteilte folgende Gewerbelizenzen: der Frau Stefan Gál für Hotel-Gast- und Kaffeehaus, den Dujan Nagy zur Ausübung des Schneiderhandwerkes, der Danicza Kirtyonky für Damenschneiderei, Johann Hegedüs für Tischlergewerbe und Johann Brandell zum Verkaufe von Maschinen und Maschinenbestandtheile.

**Traungen.** Samstag fand in Temesvár die Trauung des Beamten der österr.-ung. Bank Ludwig Franz, Sohn des hiesigen Sparkassadirektors J. L. Franz, mit der liebrenden Tochter des Spitalsdirektors Dr. Géza Lichtscheidl statt. Der Trauung wohnten außer den Verwandten zahlreiche Notabilitäten Temesvárs bei.

Gestern führte der kön. Steueramtssoffizial Andreas Zehensky das anmuthige Frl. Jolán Bujkovsky zum Traualtare.

**Konzert.** Das hiesige Obergymnasium veranstaltete heute Abends 8 Uhr im Kasino zu Gunsten des Studenten-Hilfsfondes ein Konzert mit folgendem Programm: 1. Fantasie aus „Die lustigen Weiber von Windsor“, vortragen von Eugen Stagelschmidt und Adalár Sáry. 2. „Serenade“, vortragen vom Institutorchester. 3. Julius Rijs: „Valse caprice.“ 4. „Telephon in der Provinz“, Solozene, vortragen von A. Laštovicza. 5. „Der Frohköhnl“, vortragen vom Orchester. Für das Konzert, welches einem so schönen, humanitären Zwecke dient, gibt sich ein reges Interesse kund.

**Freie Schule.** Der diesjährige Zyklus des durch den Torontáler Kulturverein erhaltenen Arbeitergymnasiums wurde gestern mit der Vertheilung der Zeugnisse an die Hörer geschlossen.

**Majalis.** Die hiesige staatliche Bürger- und höhere Handelsschule veranstaltete unter dem

Protectorate des Vizegespans August Janló am 16. Mai im Kameralwalde, eine mit einem Turnertage verbundene Majalis. Das Turnertage findet auf dem Plage vor dem Walde, bei dem Eintrittspreise von einer Krone statt. Ueberzahlungen werden dankend angenommen, nachdem das Reinertragniß, den am Budapester Wettturnen theilnehmenden armen Studenten zu Gute kommt. Das Turnertage, an welchem 300 Schüler theilnehmen, beginnt um 4 Uhr, der Majalis um 5 Uhr Nachmittags. Um 7 Uhr Abends Vertheilung der Preise.

**Arbeiterhäuser.** Der Vizegespan des Torontáler Komitates schreibt für die im Komitate zu erbauenden 338 Arbeiterhäuser die Offertverhandlung aus, laut welcher in Auróháza 15, Tamásfalva 20, Zánosóbd 20, Tisószentmiklós 30, Újzentmiklós 30, Újnyitván 40, Südbáza 20, Törölkéese 60, Vocsár 10, Risteremma 20, Bassahid 30, Kisorósz 23, Dolacz 20, Raugendorf 10, Hertelendyfalva 20 Arbeiterhäuser gebaut werden. Die öffentliche Offertverhandlung findet am 24. Mai l. J. Vormittag 10 Uhr im kleinen Saale des Vizegespans im Komitatshause statt. Nähere Bedingungen sind in den obbenannten Gemeindehäusern zu ersuchen.

**Der 1. Mai.** Die hiesigen Sozialdemokraten begehen wie alljährlich auch heuer in herkömmlicher Weise das Fest der Arbeiter, den 1. Mai. Die Programmpunkte des Maifestes sind: Ein Demonstrationsumzug durch die Stadt in den Kameralwald, wo Reden, Deklamationen, Gesang und Tanz den Tag ausfüllen.

**Heimkehr der Reservisten.** Vorgestern Abends sind die Reservisten unseres Hausregiments, welche infolge der Kriegsgefahr nach Bosnien mobilisirt wurden, in ihre Heimath zurückgekehrt. Die Heimgekehrten, 400 an der Zahl, zogen zur Rudolfskaserne, wo gestern Nachmittag ihre Abrüstung begann, nach welcher sie in ihre Heimatsorte zu ihren Angehörigen zurückkehrten.

**Der Ziehtermin.** Dem städtischen Statute gemäß muß jeder Inwohner, dessen Wohnungsmiethen am 1. Mai abläuft, am genannten Tage mit dem Ausziehen beginnen. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der 1. Mai ein Feiertag der Arbeiter ist und der 2. Mai auf einen Sonntag fällt, hat der städtische Magistrat in seiner letzten Sitzung ausgesprochen, daß der Ziehtermin heuer ausnahmsweise am 3. Mai beginnt.

**Maffia.** Der Fruchtplatz war Montag Abends der Schauplatz eines blutigen Attentats. Der Pantoffelmachergehilfe Sztojczar Bojnovicz traf nämlich mit seinem alten Feinde Lyuba Sztojczanovicz zusammen, stürzte sich ohne weiteres auf denselben und brachte ihm mit seinem Ledermesser vier schwere Stichwunden bei. Sztojczanovicz wurde schwer verletzt ins Spital überführt, Bojnovicz aber dem Gerichte übergeben.

### Theater.

Man merkt es den Theatervorstellungen der verfloffenen Woche schon stark an, daß die Saison ihrem Ende entgegengeht. Theils an den halbleeren Häusern, theils an dem Ensemble selbst. Das Erstere scheint dem Letzteren zu Grunde zu liegen. Das schwache Interesse des Publikums erweckt die Unlust der Mitwirkenden, und so macht sich am Gesammtspiele eine gewisse schleppende Trägheit bemerkbar.

Nach den zwei äußerst schwach besuchten Sonntagsvorstellungen gingen am Montag die lange nicht gehörten einschmeichelnden Arien des „Bob herzog“ über die Scene. In der Titelrolle emwickelte E. Peterdi die ganze Fülle ihres ansprechenden Talentcs. Von den übrigen Darstellern ist die beste Kritik — Schweigen.

Dienstag lockte das französische Lustspiel: „Virraszi a szerelem“ ein etwas zahlreicheres Publikum ins Theater, welches sich vortrefflich an den geistreichen Pointen des Stückes amüßerte. Von den Darstellern ragte Frl. M. Palasi hervor, welche die Partikeln ihrer Rolle mit distinkter Kunst zur Geltung brachte. Als würdiger Partner stand ihr Béla Gózon zur Seite in der gut aufgefaßten Rolle des unbeholfenen jungen Gelehrten. Auch die übrigen Darsteller wurden ihrer Aufgabe im vollsten Maße gerecht.

Um das Ende der Saison zu beleben, berief Direktor Polgár die Künstlerin des Nationaltheaters Irma Török zu einem Gastspiele, welches dieselbe Mittwoch als Claire in Ohnets Schauspiele „Der Hüttenbesitzer“ begann. Die hervorragende Kunst der Debutantin verfehlte ihre Wirkung nicht und das Publikum geizte nicht mit den Beifallsundgebungen, welche der Künstlerin

des Oesteren zu Theil wurden. Die übrigen Darsteller trugen nach bestem Können zum Erfolge des Abends bei.

Donnerstag präsentierte sich Irma Türök in einer ihrer Glanzrollen, der Wilma in Perczeg's „Dolovai Nabob“.

**Volkswirth.**

**H. k. priv. Unione Adriatica di Sicurtà in Triest.** Die Versicherungs-Gesellschaft hielt ihre Generalversammlung, wöcher der Rechnungsabrechnung für das verfloßene 70-te Geschäftsjahr vorzulegen wurde, am 24. April ab. Dem Geschäftsberichte pro 1908 sind die folgenden wesentlichen Daten zu entnehmen:

In der Lebensversicherungs-Abtheilung wurden 12.279 Anträge über ein versichertes Kapital v. K. 74.852.990. eingereicht, dagegen Polizzen über K. 65.712.925. — Kapital ansaestellt. Der Bestand pro Ende 1908 belief sich auf über 410 Millionen Kronen versichertes Kapital und auf K. 1.593.587. — versicherte Jahresrente. In Prämien wurden K. 16.319.998. — eingenommen während die Auszahlungen für Todesfälle, Erlebensfälle und Renten zusammen K. 8.952.252. — erforderten. Für die Todesfallschäden, welche die Gesellschaft infolge der Erdbeben-Katastrophe in Sizilien und Calabrien treffen, wurden **K 500.000. — in Reserve** gestellt. Die **subsidiäre Prämien-Reserve für Zinsfussermäßigung** wurde um weitere **K 400.000. —** erhöht. Die Prämien-Reserven der Lebensversicherungs-Abtheilung beliefen sich Ende des Jahres auf zusammen K. 114.547.850. — und nach Abzug des Antheiles der Rückversicherung auf Kr. 103.592.280. —, mit einem Zuwachse gegenüber dem Vorjahre von K. 6.209.582. — für Rechnung der Gesellschaft.

In der **Feuerversicherung** hat die Prämien-Einnahme K. 25.269.077. —, in der **Transportversicherung** K. 2.503.195. —, in der **Einbruchversicherung** Kronen 497.209. — betragen. In Rückversicherungsprämie wurden in den 3 Elementarbranchen Kronen 12.876.327. — verausgabt; die Schadenszahlungen erforderten zusammen K. 9.217.852. —, abzüglich Rückversicherung K. 9.966.031. —. Die Prämien-Reserve der Feuerversicherung wurde prozentuell erhöht und betragen die Prämien-Reserven der Elementarbranchen zusammen K. 12.756.065. —, abzüglich Rückversicherung K. 9.576.271. —.

Nach Dotierung der verschiedenen Reserven und nach Abschreibung sämtlicher beträchtlichen Organisationskosten, welche mit der Errichtung einer Direktion für Italien und einer Direktion für Ungarn verbunden waren, gelangt eine Dividende von **K. 280. —** per Aktie, wie im Vorjahre, zur Auszahlung.

Die **Reserven** der Gesellschaft belaufen sich Ende 1908 von den Reserven für schwebende Schäden im Gesamtbetrage von netto K. 5.865.085. — abgesehen, auf über **125 Millionen** Kronen und zwar: Prämien-Reserven (abzüglich Rückversicherung) K. 114.547.850. —; Reserven für Kursschwankungen 1.498.347. —; Gewinn-Reserven Kronen 9.800.000. —. Das Vermögen der Pensionskasse und der Spar- und Versorgungskasse der Angestellten der Gesellschaft beträgt zusammen K. 2.580.110. —.

Die Gesellschaft hat im vorliegenden Jahre einen großen Häuserblock in Centrum der Stadt Triest zum Zwecke der Errichtung eines neuen Anstaltsgebäudes für die Zentralverwaltung und ein günstiges gelegenes Haus in Graz, in welchem die Bureau der dortigen General-Agentchaft untergebracht sind, angekauft.

**Bermischte Nachrichten.**

**Krankenhäuser und Arbeiterversicherungsstellen.** Der Minister des Innern Graf Julius Andrássy hat in einer Zirkularverordnung die Munizipien darauf aufmerksam gemacht, daß die regelmäßige Thätigkeit der allgemeinen Krankenhäuser durch die Gebührentückstände der Bezirks-Arbeiterversicherungsstellen gehindert wird. Andererseits verweist die Verordnung darauf, daß die Arbeiterversicherungsstellen bei dem Handelsminister sich über die Saumlässigkeit und Oberflächlichkeit beschwert haben, mit welcher die Verwaltungsbehörden bei der Eintreibung der Gebührentückstände vorgehen. Deshalb fordert der Minister des Innern die Munizipien auf, für eine gewissenhafte und expeditiv-eintreibung zu sorgen und den Bezugsplan anzuweisen, vorkommenden Falles eine strenge Abhandlung eintreten zu lassen.

**Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste.** In Angelegenheit der Beilegung mit der „Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste“ hat der Minister des Innern die Magistrate verständigt, daß auf Grund des mit dem österreichischen Minister des Innern getroffenen Uebereinkommens jene österreichischen Staatsbürger, welche ihre vierzigjährige Dienstzeit auf dem Gebiete des ungarischen Staates absolviert haben, in Bezug auf die Erlangung der für vierzigjährige treue Dienste gebührenden Ehrenmedaille, der gleichen Behandlung unterliegen wie die ungarischen Staatsbürger. Einer ähnlichen Behandlung unterliegen diejenigen ungarischen Staatsbürger, die ihre vierzigjährige Dienstzeit auf österreichischem Staatsgebiete beendet haben. Dieselben sind mit ihrem Anspruche auf die Ehrenmedaille an die kompetenten österreichischen l. l. Behörden wenden.

**Die Verwerthung der Wasserkräfte.** Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit der Wasserkräfte für die Entwicklung unserer Industrie hat das Ackerbauministerium schon vor anderthalb

Jahrzehnten ihre Aufnahme veranlaßt und festgestellt, daß auf den zur Ausnützung der Wasserkräfte geeigneten Abchnitten unserer Flüsse etwa 1.700.000 Pferdekkräfte zu Gebote stehen. Um die der Ausnützung dieser Wasserkräfte im Wege stehenden administrativen und juristischen Hindernisse zu beseitigen, hat Ackerbauminister Ignaz Darányi einen Gesetzentwurf über „die Ergänzung und Aenderung des Gesetzes vom 1885 betreffend das Wasserrecht“ ausarbeiten lassen, der wohl in erster Reihe die Verwerthung der Wasserkräfte bezweckt, aber auch mehrere aus volkswirtschaftlichen und sanitären Gesichtspunkten wichtige Verfügungen enthält. So werden hinsichtlich der Bohrungen artesischer Brunnen Präventivmaßnahmen getroffen, um den Wasserstand der bereits vorhandenen Werke nicht zu gefährden. Für die Wasserjammelstellen der städtischen und kommunalen Wasserleitungen werden Schutzgebiete festgesetzt. Es wird ferner ermöglicht, daß industrielle landwirtschaftliche und Verkehrsunternehmungen für ihre Zwecke Häfen und Lagerplätze erwerben. Da es eine Hauptbedingung der Verwerthung der Wasserkräfte bei uns bildet, daß die allzu großen Niederschläge der feuchten Jahreszeiten aufgefangen und für die trocknen Perioden zurückgestellt werden können, sichert der Gesetzentwurf den Wasserreservoirs, den großen modernen Wasserjammelbecken, den sogenannten Thaliperrern weitgehende Begünstigungen. Da es sehr schwer ist, für diese Zwecke geeignete Gebiete zu finden und das Privateigentum der Errichtung solcher Thaliperrern in der Regel im Wege steht, gestattet der Gesetzentwurf unter gewissen Bedingungen die Expropriation. Die Ausnützung der Wasserkräfte Ungarns beschäftigt bereits die Unternehmerkreise im In- wie im Auslande, und es ist zweifellos, daß sich auf diesem Gebiete eine lebhaftere Thätigkeit entwickeln wird, wenn der in Rede stehende Entwurf Gesetzeskraft erlangt haben wird.

**Feriallehkurs zur Befähigung des Stotterunterrichtes.** Wie alljährlich wird über Anordnung des Kultur- und Unterrichtsministers auch im Laufe des heurigen Sommers ein Lehkurs für Professoren, Lehrer und Lehrerinnen abgehalten werden, die eine Befähigung zum Unterricht von Stotterern erlangen wollen. Für den Lehkurs, welcher vom 1. Juli bis zum 28. Juli währt und in Budapest im Hause 8. Bez., Wofony-utca abgehalten werden wird, werden bloß 15 Bewerber aufgenommen, die eine staatliche Unterstützung von 100 Kronen und Gratiswohnung erhalten. Nähere Auskünfte erteilt der Leiter des Kurzes Universitätsdozent Arthur Sarbó (Budapest, 5. Budapest, Kulich-utca 7).

**Eisenbahnfahrkarten zu den Waffenübungen.** Der Honvédminister hat in Angelegenheit der Eisenbahnfahrkarten der zu den Waffenübungen Einberufenen folgende Verordnung erlassen, welche an unseren Magistrate gelangt ist: Zirkularverordnung. Mit den kompetenten Faktoren wurde die Vereinbarung getroffen, daß die zu den Waffenübungen oder Ueberprüfungen einberufene Mannschaft auf Grund der Einberufungskarte von ihrem Aufenthaltsorte, respektive von der zunächst gelegenen Eisenbahnstation unmittelbar in die Einberufungsstation ohne Entrichtung des Eisenbahnfahrpreises reisen könne. Nachdem einzelne Einrückende theils in Unkenntniß dieser Vereinbarung, theils aus Gewohnheit anstatt zu dem auf der Einberufungskarte angegebenen Truppenkörper zum nächsten Ergänzungs- (Honvédergänzungs-) Kommando, welches eventuell gerade in entgegengesetzter Richtung liegt, zeigt sich die Nothwendigkeit, die die Mannschaft in dieser Richtung zu belehren. Infolgedessen ordne ich an, daß die Bezirksbeamten zur Boemerkung dieser Verordnung angewiesen werden, die Einrückenden gelegentlich ihrer Abmeldung auf dem Rücken der Einberufungskarte einhaltenen „Wegweiser“ (Utmutatás) aufmerksam zu machen und zu belehren, daß ne von der zunächst gelegenen Eisenbahnstation unmittelbar in ihre Einberufungsstation ohne Entrichtung des Eisenbahnfahrpreises reisen können. Die Gemeindevorsteherung des Aufenthaltsortes hat das Geschehen der Abmeldung zum Waffenübungs-einrückenden außer im Militärpaß (Legitimationsblatt) auch auf der Vorderseite der Einberufungskarte an der mit „Abmeldungsklausel“ (bevonulásra vonatkozó záradék) bezeichneten Stelle zu verzeichnen. Für den Minister: Volgár, Staatssekretär.

**Selbstmord eines Tafelrichters.** In Budapest hat der penj. Richter an der kön. Tafel Dr. Johann Szabó einen Selbstmord verübt. Er jagte sich eine Revolverkugel in die Schläfe; als man ihn auffand, war er bereits todt. Der 74 jährige alte Herr litt an Asthma, zu welcher sich

in der letzten Zeit auch noch ein Lungenleiden gesellte. Der Greis lagte fortwährend über Schlaflosigkeit und Athembeschwerden, so daß ihn seine Familie dieser Tage in ein Sanatorium bringen wollte. Der schwerkranke Mann kam ihnen jedoch zuvor und bereitete seinen Leiden durch Selbstmord ein Ende.

**Ausbeutung der Wasserkräfte in Ungarn.** Eine englische Finanzgruppe hat den Beschluß gefaßt, eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung der Wasserkräfte Ungarns zu gründen. Die Vorstudien, welche von Seiten der Gründer gepflogen wurden, sind bereits beendet und die Gutachten, die von englischen Fachleuten unter Einbeziehung ungarischer Geologen abgegeben wurden, lauten sehr günstig. Die Ausbeutung der Wasserkräfte soll zunächst in den siebenbürgischen Landestheilen und in Südungarn erfolgen. Schon in den nächsten Wochen werden die Vertrauensmänner der englischen Finanzgruppe abermals nach Ungarn kommen, um die Gesellschaft zu konstituieren. Die Gründer haben auch die Verhandlungen mit der Regierung bereits eingeleitet.

**Die Erhaltung der Eltern.** Der Minister des Innern erinnert die Behörden, daß sie sich streng nach dem Gesetze halten mögen, nach welchem die Kinder verpflichtet sind, ihre Eltern zu erhalten, wenn sie Vermögen haben. Die Eltern können in Irrenanstalten und Spitäler aufgenommen werden, die Kinder haben aber für die Verpflegungskosten aufzukommen.

**Die Unterstützung der Reservistenfamilien.** Gelegentlich der jüngst erfolgten massenhaften Einberufungen, durch die die Familien der eingerückten Reservisten und Ersatzreservisten von schweren materiellen Sorgen betroffen wurden, beschloß der hauptstädtische Magistrat, für die Unterstützung der ohne Ernährer gebliebenen Familien 10.000 Kr. zu votieren. Ministerpräsident Dr. Alexander Wekerle verständigte nun die Hauptstadt, daß sie für die Unterstützung der Familienmitglieder der einberufenen Reservemännern und Ersatzreservisten nicht separat zu sorgen brauche, da die Regierung diesbezüglich ohnehin die geeigneten Verfügungen für das ganze Land und so auch für die Hauptstadt in ausgedehntem Maße treffen wird.

**Weinfälschung mit Sacharin.** Vor der Stadthauptmannschaft des Budapester 7. Bezirkes stand wegen Vergehens der Weinfälschung angeklagt der Droguist Gabriel Barojs, dessen Sohn, Schwigerjohn und Schwager, sowie der Uffeiter Weinhändler Moriz Singer. Die Untersuchung hat die Weinfälschung erwiesen, wie auch, daß die zur Fälschung nöthigen Essenzen und Sacharin im Werthe von 38.000 Kronen von der Firma Barojs geliefert wurden.

**Der Handelsvertrag mit Rumänien.** Staatssekretär Josef Szytényi, nachdem er aus Wien in Budapest eingetroffen ist, begab sich nach Bukarest, woselbst dann am 24. v. M. Mittags der zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossene Handelsvertrag unterzeichnet wurde. — Aus Bukarest wird berichtet: Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn ist endgültig perfektionirt worden. Der neue Vertrag wird 15 Tage nach der Ratifizierung in Kraft treten.

**Sechshundertjähriges Jubiläum der Thurmuhre.** In einer Feierperiode, wo jede technische Errungenschaft in Wort und Schrift gefeiert wird, darf wohl auch das Loblied der Thurmuhre gesungen werden, welche im April 1809 zum ersten Male an der Set. Eustachius-Kirche in Milano bewundert wurde. Bis zu jenem bewundernswürdigen Zeitabschnitt mußte die Menschheit bekenntlich mit der Sonnenuhr vorlieb nehmen, während die nunmehr ihr sechshundertjähriges Jubiläum begehende Thurmuhre auch bei bewölkttem Himmel ihre Mission erfüllt, so daß die Erdenvölger bei Nacht ebenso wie bei Tage, bei Regenwetter und Sonnenschein genau wissen können, wie viel es geschlagen hat. Die Menschheit hat gewiß alle Ursache, das sechshundertjährige Jubiläum der Thurmuhre mit schuldiger Pietät und Dankbarkeit zu begrüßen.

**Hautauschläge und Unreinheiten der Haut** werden am zweckmäßigsten und billigsten behandelt mit Berger's medizinschen und hygienischen Seifen, die sich seit 40 Jahren eines Weltrenomes erfreuen. Die Reinheit der Haut trägt wesentlich zur Gesundheit des Menschen bei. Wählen Sie aus der bekannten Annonce die Ihnen passend erscheinende Berger'sche Seife, (in allen Apotheken zu haben) und verwenden Sie selbe zu Waschungen und Bädern und Sie werden die Haut gründlich reinigen. Besonders geeignet: Theer-, Glycerintheer-, Borax- und Kräuterseife. Ursprung G. Hell & Co. ad 80/2-11

**Dehronisierung des Sultans.** Man berichtet aus Konstantinopel: Mittwoch wollte eine Deputation des Senats dem Sultan Abdul Hamid die Abdankungsurkunde überreichen. Die Deputation schickte dreimal Botschaften an den Sultan, der aber nicht erschien. Dies gab zu dem Gerüchte Anlass, daß der Sultan geflüchtet sei. Als der Palastoffizier zum vierten Male nach den inneren Gemächern ging, folgten ihm die Deputationsmitglieder auf dem Fuße. In einem Zimmer wurde der Sultan ohnmächtig auf dem Teppich gefunden, während sich um ihn die Haremsskinnen und Sklaven befanden. Als der um sein Leben zitternde Abdul Hamid zu sich kam, überreichte ihm die Deputation die Urkunde, welche seine Dehronisierung und die Proklamierung Reschad Effendi's zum Sultan enthielt. Die Mitglieder des Kabinetts legten den Treueid zu Händen des neuen Sultans ab, der den Namen Mohammed V. annahm. Nach der Eidesleistung fand ein Ministerrat statt. Der Exsultan Abdul Hamid wurde um 2 Uhr 50 Minuten mittels Separatzuges nach Saloniki befördert.

**Oesterreichisch-Ungarische Bank.** Der Generalrat der Oesterreichisch-Ungarischen Bank hielt am 23. v. M. eine Sitzung. Der neuernannte Gouverneur Dr. Popovics richtete an die Anwesenden eine Begrüßungsansprache, auf die Generalrat Anton v. Schlumberger in einer kurzen warmen Rede erwiderte und den Gouverneur Namens des Generalratskollegiums sehr herzlich begrüßte. In der Sitzung des Generalrates wurden nur laufende Gegenstände erledigt. Generalsekretär Hofrath v. Pranger erstattete über die Vorkommnisse in der bankgeschäftlichen Thätigkeit seit der letzten Generalratsitzung Bericht, unter anderem über die Maßregeln, die von den beiden Direktionen und der Geschäftsleitung gegen das Ende des vorigen Monats vorgekommenen Ruus auf die Spareinlagensysteme getroffen werden mußten, ferner über die Vorkehrungen der Bankleitung wegen der Beunruhigung an der Südostgrenze der Monarchie. Es wurde konstatirt, daß die Bereitschaft der Bank im Zahlungsverkehr vollkommen sichergestellt wurde. Ueber die allgemeinen Geschäftsverhältnisse berichtete der Generalsekretär, daß die Wechsel günstig blieben und der Goldzufluß auch während dieser Periode andauerte. Die Zunahme des Goldbestandes beträgt seit 1. Jänner laufenden Jahres 98.8 Millionen Kronen und auch jetzt stehen die Wechselkurse für uns günstig. Allerdings ist dieser Umstand auf den sehr flüssigen Geldstand im Auslande zurückzuführen. Bei uns hält sich die Marktrate noch immer bei 3 1/2 Prozent und eine große Geldflüssigkeit ist nicht wahrnehmbar, weshalb auch die Frage einer Zinsfußermäßigung nicht aufgeworfen werden konnte. Eine Diskussion fand nicht statt.

**Ein neues Automobilgeschütz gegen Luftschiffe.** Die Entwicklung der Luftschiffahrt hat auch die Geschützindustrie mobil gemacht. Neben den bekannten Motorgeschützen der Firma Krupp hat jetzt auch die deutsche Firma Ehrhardt eine Kanone gegen Luftkrieger und -flieger konstruirt. Sie ist ein Panzerautomobil, das mit einem 5.3-Zentimeter-Schnellfeuergeschütz ausgerüstet ist und von 5 Mann bedient wird. Die Munition, die der Panzerwagen mit sich führt, besteht aus 100 Bodenkammerchrapnells. Das gesammte Fahrzeug wiegt mit Ausrüstung, Mannschaft usw. 3500 Kilogramm. Der Nickelpanzer ist 3 Millimeter stark. Die Höhen- und Seitenrichtung ist so konstruirt, daß sie wie ein gewöhnliches Gewehr in Anschlag zu bringen ist. Die größte Schußweite ist 8000 Meter. Eine reichliche Vorrichtung gestattet die Fahrt selbst auf schwierigen Gelände, damit das Panzerautomobil auch die Verfolgung des Luftballons aufzunehmen im Stande ist.

**Ein Antitrinkgeldgesetz.** Der amerikanische Staat Washington an der Küste des Stillen Ozeans kann sich rühmen, der erste Staat zu sein, der in sein Strafrecht ein Gesetz gegen Trinkgeldgeben und -nehmen aufgenommen hat. Das neue Strafgesetzbuch des Staates, das vor einigen Tagen eingeführt wurde, enthält ein Gesetz, demzufolge jeder Angestellte eines Lokals, eines Hotels oder Kaffees, der um ein Trinkgeld bittet oder eins annimmt, und jede Person, die ein Trinkgeld gibt, sich einer Gesetzesübertretung schuldig macht. Es sind ziemlich harte Strafen

**Braut-Seide** von 1 Kr. 55 per Meter an in allen Farben. Franco n. schon versollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.  
Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.  
34/3 - 7.4

für die Uebersetzung dieses Gesesparagrapheu vorgehen.

**Abkaffung der Lokomotivpfeife.** Der Handelsminister hat eine Verordnung erlassen, daß dieses Signal bei Rangirungen vollständig aufgegeben werde. Die Verordnung nimmt aber auch auf die Nerven des reisenden Publikums Rücksicht, die in den verkehrreichen Bahnhöfen durch die jeden Augenblick ertösenden Signalpfeife wahren Torturen ausgesetzt waren. Von nun ab werden die Cils- und Personenzüge die Abfahrt nicht durch die Dampfpeife, sondern bloß durch das Hornsignal des Zugführers anzeigen. Ein Ausnahme bilden nur jene Züge, welche nicht mit durchlaufenden Bremsen versehen sind. Die Verordnung tritt am 15. Mai vorläufig probeweise bis zum 1. April 1910 in Wirksamkeit.

**Bei Brechdurchfällen und Sommerdiarrhöen** der Kinder hat sich „Kujeske“ ohne Milchzusatz, in Wasser gelocht, als Nahrungsmittel hervorragend bewährt. Die im „Kujeske“ enthaltenen Eiweißstoffe bieten den Organismen, welche die Durchfälle verursachen, einen schlechten Nährboden, wodurch die Krankheit behoben wird.  
ad 6-11

**Bevölkerungs-Bewegung.**

**Bei dem Nagybekerler f. u. Matrikelamte haben im Laufe der Woche folgende Anmeldungen stattgefunden:**

**Getraute:** Emanuel Elek, ffr., Privatbeamter, mit Margit Deutsch, ffr. — Thomas Kiskovich, r.f., Fleischer, mit Maria Krejzl, r.f. — Giza Kafas, ref., Advokaturkandidat, mit Iren Sautba, ref. — Alexander Kiryanski, r.f., Schulmacher, mit Kofala Albrecht, r.f. — Andreas Jelenzsky, evang., Steueramtsassistent, mit Jolan Bujtorzky, evang.

**Geborene:** Karl Aneska, r.f., Fenstermacher, ein Knabe. — Hugo Kohn, ffr., Holzhändler, ein Mädchen. — Johann Gyresin, gr.-or., Friseur, ein Mädchen. — Georg Dmel, r.f., Komitats-Kanzlist, ein Knabe. — Stefan Vogel, r.f., Schmied, ein Mädchen. — Milan Kurucki, gr.-or., Tagelöhner, ein Mädchen. — Dr. Johann Staity, gr.-or., Arzt, ein Knabe. — Ladislans Dunai, r.f., Handelschulprofessor, ein Knabe. — Adam Sarkas, r.f., Seiler, ein Knabe. — Michael Moforinski, gr.-or., Wäner, ein Knabe. — Alexander Kun, r.f., Kutscher, ein Mädchen.

**Getorbene:** Slavko Gann, gr.-or., 6 Tage, Lebensschwäche. — Johann Grany, gr.-or., 19 Jahre, Lungentuberkulose. — Anton Percil, r.f., 58 Jahre, Tagelöhner, Bluteiterung. — Michael Nemecy, gr.-or., 52 Jahre, Tagelöhner, Lungentuberkulose. — Frau Szvetozar Szvilengatyn, gr.-or., 29 Jahre, Lungentuberkulose. — Franzlao Kijelcski, gr.-or., 9 Jahre, Darmkatarrh. — Frau Konstantin Dimitricy, gr.-or., 22 Jahre, Herzschlag. — Georg Tarajnov, gr.-or., 79 Jahre, Tagelöhner, Schlagaderverkalkung. — Dusan Lambits, gr.-or., 46 Jahre, Landmann, Lungentuberkulose. — Kozma Sztojanovics, gr.-or., 2 Monate, Darmkatarrh. — Milan Jtry, gr.-or., 22 Jahre, Lungentuberkulose. — Vidoshana Kojlovacski, gr.-or., 9 Jahre, Bronchialkatarrh. — Elias Martinov, gr.-or., 45 Jahre, Tagelöhner, Lungentuberkulose. — Johann Bnsa, r.f., 27 Tage, Bronchialkatarrh. — Momir Graor, gr.-or., 5 Jahre, Darmkatarrh. — Josef Keckes, r.f., 65 Jahre, Schlaganfall. — Anton Schmidt, r.f., 12 Tage, Darmkatarrh.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Mayer.

**Offene Sprechhalle. \*)**

**SARG, WIEN, 60**  
**KALODONT** BESTE  
Hollor ZAHN-CRÈME

**Eingesendet.**

Seit Jahrhunderten bekannt  
**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER** natürlicher alkalischer  
SAUERBRUNN  
Korkbrand  
als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

\*) für die unter dieser Anbrif erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.

Von den Mitgliedern des „Groß-Beckerler Leichenvereines“ sind gestorben:

- 28. Kofala Balog.
- 29. Leonida Szvilengatyn.
- 30. Dusan Lambits.

33-209  
**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen**  
Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom, grosse goldene Medaille  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel. Vorzügl. Geschmack. Ueber 5000 ärztl. Gutachten.  
**J. SERRAVALLO, Trieste-Baroola**  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter a K. 2.00 und zu 1 Liter a K. 4.80.

**Inserate.**

**Rohr-Verkauf.**  
**Écska** stehen  
100,000 Bund Schilfrohr zum Verkauf.  
114-31

Nr. 7183 — kig. 1909.

**Concurs.**

Behufs Befetzung der wegen Todesfall freigeordneten Wajenmeisterstelle, schreibe ich den Concurs aus.

Alle Jene, welche auf besagte Stelle zu reflektiren wünschen, werden aufgefordert, ihr diesbezügliches Gesuch — welchem die auf das Lebensalter, die ungarische Staatsangehörigkeit, Sitten, Straßlosigkeit und die bisherige Beschäftigung des Kompetenten bezüglichen Dokumente beizulegen sind — bis längstens **12. Mai 1909, Mittag 12 Uhr** im städtischen Protokollamte einzureichen, weil später einlaufende Offerte nicht berücksichtigt werden.

Die Bedingungen sind in der Kanzlei des II. städtischen Senators während den Amtsstunden zur Einsicht angelegt.

Nagybekerler, am 27. April 1909.

**Dr. Joltán Perisits**  
Bürgermeister.

**Wunderbar!**  
**4 Paar Schuhe nur Kronen 7.—!**  
Durch Stockung mehrerer grossen Fabriken bin ich beauftragt, 5.600 Paar Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen, daher liefere jedem 4 Paar Schuhe, Leder, um Kr. 7 u. zw. 2 Paar Herren- u. 2 Paar Damenschnürschuhe braun oder schwarz, Grösse laut Nummer-Angabe. Zu beziehen pr. Nachnahme durch **L. Ausübel, Krakau Nr. 26.** Umtausch gestattet, auch Geld retour, damit jedes Risiko ganz ausgeschlossen. 113-11

**Inserate** werden aufgenommen und billigt berechnet in der Administration dieses Blattes.

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum  
Groß-Beskrefer Wochenblatt.

Verlag von Fr. Paul Fleiß, Buch- und Steindruckerei, Nagybrescher.

## Die Farm.

Erzählung aus Kalifornien. Von Beatrice Harraden.  
Übersetzt von Fritz Reutter.

(Fortsetzung.)

**K**ommen Sie," sprach Ben und blickte Hilba mit neuem Interesse an; denn diese Lebhaftigkeit verlieh ihr einen ganz besonderen Reiz. „Kommen Sie, ehe der Regen uns überrascht. Robert wird besorgt sein.“

„Robert wird besorgt sein," wiederholte sie träumerisch und in ihren Augen erlosch auf einmal jener leuchtende Glanz. Es war, als ob eine plötzliche Erinnerung ihre Energie und ihre Teilnahme lahm legte. Sie folgte Ben über die Wiesen hin; als sie den Weg wieder erreicht hatten, blickte sie noch einmal auf die Grotte der Verwüstung zurück und wandte ihre Schritte dann langsam dem Hause zu. In ihrem Wesen lag etwas, das jedes Gespräch abchnitt, und Ben schritt, seinen großen Schnurrbart zupfend, neben ihr her und wunderte sich, wie es mit ihr und Robert noch gehen möchte. Seine eigenen Gefühle ihr gegenüber waren an diesem Nachmittag eine merkwürdige Mischung von Erbitterung und Hinnahme. Es tat ihm fast selbst leid, daß er sich zu ihr hingezogen fühlte; aber er konnte auch nicht umhin, ihr Antlitz, ihre Kraft und ihr ganzes Benehmen zu bewundern. Wie ein junger Panther schritt sie neben ihm her. Sie war so stark wie er — vielleicht gar stärker — und hatte in ihrem kleinen Finger mehr Lebenskraft als Bob in seinem ganzen müden Körper.

Sie begann endlich und sagte: „Derr Overleigh, Sie und Robert sind schon seit lange Freunde, nicht wahr?"

„O ja, warum?" antwortete er vergnügt.

„Dies ist das Land der Freundschaften." „So freut es mich nur, daß es das Land von etwas Schönerem wenigstens ist," bemerkte sie etwas bitter.

„Mißfällt es Ihnen denn so sehr?" fragte er gutmütig.

„Ja," antwortete sie fast wütend. „Fürchtbar." „Wenn jetzt der Frühling kommt, werden Sie anders darüber denken," versetzte er.

„Nein, nein," gab sie rasch zurück und blieb stehen. „Nichts wird imstande sein, mich es je lieben zu lernen. Es ist ja nicht bloß die Landschaft — es ist alles in allem: die Einsamkeit, die unermessliche Entfernung von zu Hause, der Mangel an jedem Reiz. Dies begreift man in der Heimat nicht. Wer das zeitig verkünde, würde nicht hierher kommen. Nichts könnte ihn zum Kommen veranlassen," rief sie lebhaft erregt — „nichts, weder die Liebe noch die Freundschaft, weder die Pflicht noch das Bedauern. Reden Sie nicht vom Ehrgeiz, der sich hier eine neue Existenz schaffen will — uns Himmels willen! Wenn ich ein Mann wäre, wollte ich lieber in der Heimat am Hungertuch nagen."

Ihre Gedanken, die sie bis jetzt im Innersten verschlossen hatte, brachen sich unaufhaltsam Bahn.

„Ach," rief sie, „wenn Sie nur wüßten, welche Wohltat es für mich ist, mich einmal aussprechen zu können. Ich ersüde fast während der letzten Tage und mit jeder Stunde schien mich das Gefühl des selbstverschuldeten Glends immer mehr zu überwältigen. Da schrieb ich Briefe — o ja, ich schrieb Briefe und riß sie in der Verzweiflung wieder in Stücke. Die Entfernung von der Heimat

ist zu groß, sie paralyisiert das Herz. Es ist geradezu widersinnig, eine Chronik all seiner Leiden sechstausend Meilen weit zu schicken. Es ist geradezu ein Hohn. Man schreibt einige Zeilen, um es wieder in Fetzen zu zerreißen, und das ist all der Trost, den man davon hat. Und dieser Trost ist noch besser als nichts — irgend etwas, sei es, was es sei, ist besser als nichts, wenn man sonst keinen Zeitvertreib hat und nicht in der Lage ist, sich mit jemand zu unterhalten. Findet man aber eine Person, der man seine wahren Gedanken offenbaren kann, dann atmet man auf, so wie ich jetzt aufatme."

Sie hielt inne und auch Ben schwieg. Er wußte nicht, was er sagen sollte.

„Aber warum, warum kommen die Leute überhaupt hierher in dieses Land?" fuhr sie erregter fort. „Was finden sie hier, das ihnen gefällt? Was bekommen sie für all das, was sie drüben aufgeben? Warum uns Himmels willen mußte sich Robert gerade hier niederlassen? Warum kamen Sie hierher? Wollen Sie denn Ihr ganzes Leben lang hier zubringen? Sagen Sie mir doch aufrichtig, ob Sie Gefallen finden an diesem Leben hier? Und ob Sie es nicht morgen beiseite würgen, wenn es Ihnen möglich wäre?"

„Ich will Ihnen sagen, was das Leben hier für uns bedeutet," antwortete Ben langsam; „hier in Kalifornien ist ein Land und ein Leben für Männer und nicht für Frauen. Wir Männer gewinnen hier in jeder Hinsicht. Hier gibt's keine kleinen Beamtenstellungen, keine Gefangenschaft in müßigen Bureau, sondern Freiheit in der Natur, wo wir die Herren unserer Zeit und unseres Lebens und unseres Landes sind. Das bedeutet es für uns. Für Sie — die Frauen — nun —"

„Nun ja?" fragte sie ungeduldig.

„Für Sie, die Frauen, ist es etwas ganz anderes," fuhr er fort; „und es sei denn, daß sie alle verzweifelt lieben und nichts als Liebe sind, sonst ist ihr Leben hier nicht lebenswert."

Sie lachte bitterlich.

„Ja, nicht lebenswert," wiederholte sie. „Also auch hier wie sonst überall sind es die Frauen, die am schlechtesten wegkommen."

„Es scheint fast so," gab er widerwillig zu.

„Es sei denn, daß wir verzweifelt lieben," fügte sie mit bitterem Spott hinzu, „und dann mag selbst Kalifornien ein Paradies für uns werden. Ist das Ihre Ansicht?"

„Ich glaube, daß Liebe und Freundschaft uns hier die Dinge leichter ertragen lassen," erwiderte Ben.

„Den Männern also die ersehnte Freiheit von dumpfen Geschäftsräumen und niederen Beamtenstellungen, für Sie das Leben in der

Natur und das Wohlgefühl im Besitz ihres Ranches!" fuhr Hilba fort. „Den Frauen verbleibt die Arbeit, an die sie von zu Hause aus nie gewöhnt waren, sie plagen und quälen sich Tag für Tag in dieser gottverlassenen Grotte und finden keine Seele, mit der sie ein Wort tauschen könnten — und ihr Lohn dafür ist — wie Sie sagen — verzweifelt zu lieben. Herrliche Aussichten in der Tat! Ach weiß ja wohl, es ist Torheit von mir, überhaupt davon zu reden und keine Torheit, mit Ihnen, Bobs Freund, darüber zu sprechen." „Lieber mit Bobs Freund sprechen, als mit Bob selbst," sagte Ben ruhig.

Sie blickte ihn verwundert an. In seiner Stimme klang so



Hussein Hilmi Faiba,  
der neue türkische Großwesir. (Mit Text.)

viel Sanftheit und Milde, so oft er von Robert sprach. Hilda war gerührt.

„Sie sind um Robert besorgt?“ fragte sie.

„Gewiß, das bin ich.“

„Während einiger Minuten gingen sie schweigend weiter.

„Unsere Freundschaft dauert schon viele Jahre,“ begann er wieder. „Ich pflegte ihn während seiner gefährlichen Krankheit und mir kommt es manchmal vor, als gehöre er mir eigen. Er trat in mein Leben zu einer Zeit, wo auch ich des Trostes bedurfte und die Welt mir nichts mehr zu bieten schien. Bob reichte mir damals die Hand und half mir weiter zu grünenden Auen.“

„So eng befreundet, muß Ihnen meine Gegenwart hier eigentlich unwillkommen sein,“ sagte Hilda vorsichtig.

„Jawohl,“ erwiderte er offen, „sie wird mir im Innersten zuwider sein, wenn Sie ihn nicht glücklich machen.“

Hilda lächelte. Sein Freimut gefiel ihr; alles an ihm gefiel ihr.

Sie hatten den Weg erreicht, der zum Hause emporführte.

„Adieu,“ sagte er, „ich will Sie nicht weiter begleiten. Ich muß mich auf den Heimweg machen, solange es noch schön ist. Sagen Sie Bob, ich werde morgen wieder kommen.“

Einen Augenblick sah sie ihm nach, dann schritt sie langsam nach Hause.

Als sie die Türe öffnete, kam Robert ihr entgegen und begrüßte sie voll Liebe und Güte lächelnd. Alles stand für sie bereit: der Tisch war gedeckt, das Essen war schon zubereitet, der Tee im Kessel siedete und auf dem Tisch standen frische Blumen.

„O Robert,“ sprach sie voll Wärme, „hast du alles selbst getan? Bist du nicht mehr müde?“

„Stille, stille,“ sagte er traurig lächelnd, „auch die Schmerzen dieses Tages gehen vorüber.“

6. Anziehung und Abstoßung.

Noch drei Tage lang regnete und stürmte es unaufhörlich, dann brach die Sonne wieder hell zwischen den Wolken hervor. Am Morgen des zweiten sonnigen Tages hielt ein Wagen vor Hildas Haus an und Holles entstieg demselben, während er Ben die Pferde anvertraute.

„Wir wollten nur fragen, ob wir vielleicht im Dorfe etwas für Sie besorgen könnten,“ sagte er, als ihm Hilda die Türe öffnete.

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir einen Sack Mehl bringen würden,“ entgegnete sie; „mein Vorrat geht eben zu Ende. Robert wollte seine Pferde noch nicht einspannen, er sagt, die Wege sind noch zu schlecht.“

„Gut sind sie allerdings noch nicht,“ erwiderte Holles. „Aber wer wie wir sich seit acht oder zehn Tagen von Ananas und anderen Konserven nährt, riskiert auch ein wenig, um sich Mehl oder ein Stück Fleisch zu verschaffen. Wir auf der anderen Seite des Flusses waren dem Hungertod nahe! Aber ich darf ja nicht mehr unzufrieden sein. Vor einigen Tagen besuchten wir Ben und er wartete uns von seinem allerzähelsten Geflügel auf und nahm mir dafür einen großen Topf meiner besten Marmelade ab. Das Huhn war nichts als Haut und Knochen. Aber bitte, sagen Sie ihm nichts davon. Er ist gar kitzelig in diesem Punkt.“

Hilda lachte und erkundigte sich nach dem Schaben, den der Sturm auf dem jenseitigen Ufer angerichtet hätte.

„Graham ist es am schlimmsten ergangen,“ antwortete Holles. „Sein Haus ist vom Boden weggerastert und mindestens ein Hektar seiner Olivenanlage ist vollständig ruiniert. Wir selbst haben auf

unserem Land tiefe Wassertrüben, und der arme Chimele, der seinen Gemüsegarten in unserer Nähe hatte, hat alles verloren — Kohl und Spargeln und seinen Topf. Graham wohnt jetzt bei uns; er besonders verlangt nach besserer Nahrung, um den Mut nicht ganz zu verlieren. So willigte ich eben ein, mein wertvolles Leben zum Besten der ganzen Gemeinschaft aufs Spiel zu setzen. Der Wagen und die Pferde gehören Ben. Ich drang solange in ihn, bis er anschrte. Er wollte anfänglich nicht mit mir kommen, und fluchte auf seine poetische Art, bis ich ein Wort über sein Geflügel fallen ließ und dann rief er:

„Halt ein, Jesse, ich komme mit dir! So kommt's, daß wir zusammen fahren. Wenn Sie nichts mehr von uns hören sollten, so werden Sie wissen, daß wir ein schlammißes Grab gefunden!“

„Adieu,“ sagte Hilda, „hoffentlich kommen Sie wieder gesund zurück und bringen mir das Mehl und meine Post. Und eines Tages könnten Sie mir Ihre Erlebnisse mit der Dame mit dem Hörrohr erzählen.“

„Ganz recht,“ rief Holles fröhlich zurück. „Adieu also.“ Einen Augenblick stand er da und schaute sie wie ein schüchternen Junge an; dann sagte er freundlich: „Es tut uns allen so leid des Reservoirs wegen. Wenn wir Bob in etwas helfen könnten, sind wir alle gerne bereit.“

Damit fuhr er rasch davon, und Hilda sah noch, wie er auf den Wagen sprang und die Zügel ergriff. Dann knallte die große schwarze Peitsche und in scharfem Trab rollte der Wagen davon.

„Paß doch auf, Holles!“ sagte Ben, als sie über die holprigen Wege hinarbeiteten. „Fahre doch vorsichtiger. Ich möchte nicht in eines der Löcher hier am Begrande fallen, auch meinen Wagen nicht zerquetscht und noch weniger meine Pferde lahm gefahren sehen. Gib mir die Zügel!“

„Sei nur zufrieden, Alter,“ versetzte Holles gelassen. „Ich verspreche dir, vorsichtig zu sein, aber fahren darfst du nicht. Mir kommt's immer vor, als gehe ich zu meinem eigenen Leichenbegängnis, wenn du die Peitsche in die Hand nimmst. Hü, hü! Nur keine Angst vor dem Schlamm. Wir werden nicht stecken bleiben. Hü, hü! Aber bei Zeus, die Straßen sind schmutzig. Ben!“

„Zum Reiten sind sie noch gar nicht geeignet,“ antwortete Ben. „Aber du liebst mir ja keine Ruhe, so gab ich lieber nach, um wenigstens Frieden zu haben.“

„Brumme nur, solange du willst,“ antwortete Holles; „lieber dem Gebrumm als eines deiner Hühner. Warum fütterst du sie denn nicht? Willst du sie etwa ausstellen? Sie sind allerdings lebenswert!“

„Sprich keinen Unsinn und gib acht, wohin du fährst,“ sagte Ben, sich um Jesses Redereien nicht weiter kümmernd.

Holles lachte und fuhr während einigen Minuten schweigend weiter. Dann begann er wieder:

„Das Schlimmste von allem ist doch die Geschichte mit dem Reservoir. Armer Bob! Er nimmt alles so zu Herzen. Und es tut mir auch leid um sie. Sie muß sich doch in der Gegend sehr einsam fühlen.“

Ben gab keine Antwort. So fuhr Holles weiter: „Ich kann die Frauen nicht begreifen. Wenn ich ein hübsches Mädchen wäre wie sie, könnte mich nichts auf der weiten Welt veranlassen, hierher zu kommen. Jedermann muß sehen, daß sie hier nicht am Plage ist.“

„In jedem neuen Lande haben die Frauen eine unangenehme Zeit,“ versetzte Ben langsam. „Wo immer man davon redet,



Schwere Aufgabe. Von H. Kaulbach. (Mit Gedicht.) Photographie im Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

vernimmt man immer die gleiche Geschichte. Heimweh und Schiermut, Schiermut und Heimweh. Voriges Jahr traf ich weit droben im Norden auch eine so hübsche Frau. Ihr Mann hatte mit Lima-Bohnen ein gutes Geschäft gemacht, sie besaßen alles, was sie nur wünschen konnten. Aber sie erzählte mir, daß es nicht zu schildern wäre, wie sehr sie in den ersten zehn Jahren an Heimweh gelitten hätte.

„Eine verlockende Aussicht allerdings für Frau Strafford,“ bemerkte Holles.

„Auch sie wird sich dreinsinden, wie die anderen,“ antwortete Ben. „Die Frauen sind gar wundersame Wesen.“

„Du hast immer ein gutes Wort für die Frauen,“ sagte Holles. „Du solltest in die alte Heimat zurückkehren und dort für Frauenrecht und dergleichen Dinge arbeiten. Hier bist du für diese Sache verloren. Meine Tante, eine alte Jungfer, die für diese gute und gerechte Sache lebt und stirbt, würde dich geradezu anbeten!“

Ben lächelte und erwiderte ruhig:

„Roberts Ranch ist um mindestens drei Jahre zurückgekommen. Frau Strafford weiß das noch gar nicht. Es ist für sie so hart und grausam für ihn. Unermüdlich hat der arme Kerl gearbeitet und nichts geschont, um etwas zu verdienen. Ja, ich finde keine Worte für ein solches Mühsal, Fesse. Es schnürt mir die Kehle zu, wenn ich nur daran denke. Sieh vor dich. Dort ist etwas. Verlaß den Weg nicht oder wir werden stecken bleiben.“

Wie sie näher kamen, erblickten sie einen mit Heubündeln beladenen, im tiefen Schlamm stehenden Wagen. Zwei Männer spannten die Pferde aus.

„Können wir passieren?“ fragte Ben.

„Vielleicht reicht der Platz gerade,“ antwortete der eine.

„So will ich's probieren,“ sprach Holles. „Hü, hü!“

Vielleicht wären sie ohne weiteres Hindernis am Wagen vorbeigekommen, wenn nicht eines der Pferde gescheut hätte und vom Wege abgesprungen wäre. Einen Augenblick nachher stampf-

ten die Pferde im Schlamm und der Wagen sank bis zu den Radachsen ein. Ben ergriff die schwarze Peitsche, hieb jetzt auf die armen Tiere los und mit Holles zusammen rief und ermunterte und fluchte er.

Aber sie stekten bereits zu tief. Die Pferde stampften und patscherten und sprangen vorwärts, um den Wagen weiter zu ziehen, bis schließlich das eine völlig entmutigt überhaupt nicht mehr weiter wollte. Ben und Holles sprangen vom Wagen und schritten vorsichtig über den durchweichten Boden hin, der in der Nähe der Hufe der Pferde wie eine Erbsenuppe so weich war. Sie spannten die Tiere aus, die sofort vorwärts eilten und wieder festen Untergrund erreichten. „Nichts soll mich mehr bestimmen, mein Gespann so früh nach einem Sturm wieder auszufahren,“ sagte Ben leise lächelnd, als er die Pferde streichelte. „Ein Schlamm-

bad paßt auch ihnen nicht.“ „Es habet ihnen aber auch nichts,“ antwortete Holles. „Es soll vorzüglich für die Gesundheit sein. Meine alte Tante pflegte alljährlich der Schlammbäder wegen nach Karlsbad zu gehen, und nach einigen Jahren verpürte sie wirklich etwas von der Kur. Ich bin ja zufrieden, daß wir die Pferde nicht ausgraben müssen. Das wäre das langweiligste. Bleibt nur noch der Wagen. Ich habe eine brillante Idee.“

Auf dem Heuwagen hatte er ein Seil gesehen und bemächtigte sich dessen. Er befestigte es an der Deichsel und spannte die Pferde daran. Ben knallte mit der Peitsche und die Pferde zogen und rissen, bis der Wagen wieder auf festem Boden stand.

„Danke deinem Schöpfer, Ben, daß ich bei dir bin,“ sagte Holles, als sie wieder weiterfuhren. „War meine Idee nicht gut?“

In scharfem Trab fuhren sie ins Dorf und waren höchst zufrieden mit ihrer Reise. Vor dem Krämerladen waren viele Leute versammelt, denn er war zugleich das Postbureau. Pferde und Wagen aller Art versperrten die ganze Straße. Die meisten sahen aus, als wären sie weither auf schmutzigen Straßen und schlammigen Wegen gefahren und einige der Pferde ließen sogar erschöpft die Köpfe hängen.

Es war das erste Zusammentreffen der Leute der Gegend seit dem großen Sturm und jeder hatte aus eigener Erfahrung etwas zu erzählen. Im allgemeinen fürchtete man für den riesigen Erdbamm des Nagales-Reservoirs, welches das Quellwasser aufstaut. Wenn dieser Damm geborsten

wäre, so hätte die Flut unsägliches Unheil angestiftet und zugleich den ganzen Wasservorrat für die Bewässerung während der Sommermonate vergeudet. Eine schreckliche Zukunft, besonders nach der langen Dürre. Aber der Postmeister, der geschäftig die eingelaufenen Briefe und Poststücke verlas und verteilte, versicherte den Leuten, daß an dem Gerücht glücklicherweise kein wahres Wort sei.

„Ich wünsche nur, auch das, was man von Robert Straffords Reservoir sagt, wäre nicht wahr,“ sagte jemand. „Es ist doch nicht richtig, daß der Damm geborsten, Overleigh?“

Ben schüttelte den Kopf. „Es ist nur zu wahr,“ erklärte er betrübt.

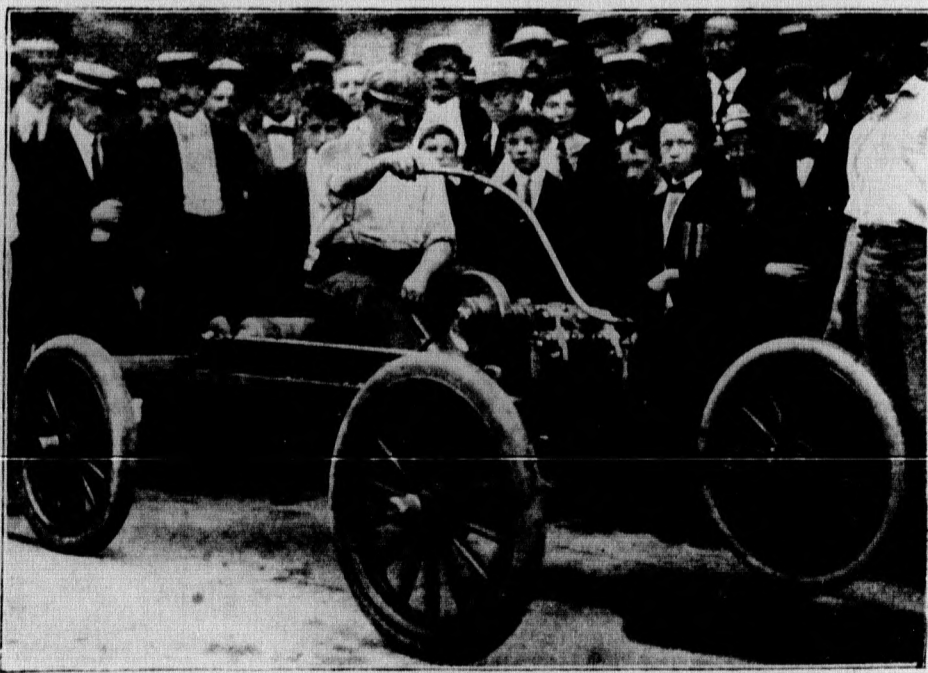
„So ist es wirklich traurig, besonders auch, da es so kurz nach seiner Heirat eintritt,“ sagte der Postmeister. „Nehmen Sie vielleicht keine Postfächer mit, Herr Holles?“

„Ja,“ antwortete Holles. „Um Gottes willen, das ist ja eine ganze Wagenladung für ihn! Aha, meistens für seine Frau. Und wieviel Zeitungen und Zeitschriften! — Wenn mir meine Leute zu Hause nur auch hin und wieder eine Schiden würden. Alles, was ich von dort bekomme, ist „Der junge Christ zu Hause“. Und Lauder-

dale bekommt den „Christlichen Haushalt“. Kein Wunder, daß wir wenig Neues erfahren. Ben, bleib ein wenig bei den Pferden stehen. Ich muß noch etwas kaufen. Frau Straffords Mehl hätte ich beinahe vergessen. Auch gelüftet mich's nach einer



Brennende Pflanze. Dietamnus albus. (Mit Text.)



Wichtige Neuerung in der Automobil-Konstruktion: Das Kohlenäure-Auto. (Mit Text.)  
Photographie Fritz Reiser, Berlin.

„Nichts soll mich mehr bestimmen, mein Gespann so früh nach einem Sturm wieder auszufahren,“ sagte Ben leise lächelnd, als er die Pferde streichelte. „Ein Schlamm-

Wächse Auster. Graham sagt, nur Auster vermöchten ihn noch zu trösten, nachdem mindestens anderthalb Dekter seiner schönsten Olivenanlagen verwüht wurden. Ich bin sofort fertig." (Fortsetzung folgt.)

### Unsere Bilder

#### Schwere Aufgabe.

Klein Lieschen stüzt so sorgenschwer Das Köpfchen in die Hand, Und denkt, wer doch auf dieser Welt Das Rechnen nur erfand. Sie bricht sich ja den Kopf entzwei, Ob zweimal vier sei acht;

Der Lehrer ist so streng und zant, Hat sie's nicht recht gemacht. Klein Lieschen, leme rechnen nur Bei Zeiten, daß du nicht Des Lebens großes Cimmaleis Den Kopf bereinst zerbrich!

M. Walter.

**Russen Hilmi Pascha, der neue türkische Großvezir.** Er ist geboren auf Mytilene, steht im 52. Lebensjahr und bekleidete fünf Jahre lang den schwierigen Posten eines Generalinspektors in Mazedonien, wo er überall sanzierend eingriff. Seine Arbeitskraft und seine Befähigung wird als hervorragend geschätzt. (Wie bekannt, wurde er jedoch infolge der kürzlich ausgebrochenen Revolution abgesetzt.)

**Eine brennende Pflanze.** Der mit dem Mitteländischen Meere vertraute Schiffer weiß, daß die Insel Korifa, wenn man sich ihr auf dem Schiffe nähert, früher gerochen als gesehen werden kann. Das rührt von ihren Mäquis her, einer Flora eigentümlich hartlaubiger Sträucher, deren Blätter reichlich mit Drüsen ausgestattet sind, von denen stark duftende ätherische Öle abgeleitet werden. In Deutschland sind derartige Pflanzen viel seltener, ihr Ölgehalt geringer, ihr Duft schwächer. Zu den wenigen, die infolge ihres betäubenden Geruches eine Ausnahme machen, gehört der Diptam (*Diptamus albus*), eine schöne, stiellose Staude mit großen, eichenartigen Blättern am Grunde und mit 50-60 cm hohen, mehr groß- als reichblütigen Trauben. Der grüne Stengel ist in seinem mittleren und oberen Abschnitt von zahllosen grüngelben Drüsen rauh und klebrig; auch auf den weißen oder roten Blütenblättern fehlen sie selten, und am Ende der langen, gebogenen Staubfäden stehen sie besonders dicht gedrängt beieinander. Mit einer Lupe kann man sie auf der Abbildung allerorts deutlich erkennen. Bringt man eine Kerzenflamme oder ein brennendes Streichhölzchen an den Grund der in vollster Blüte stehenden Traube, so schlägt mit einem Male eine loderbende Flamme bis zur höchsten Blüte empor, um ebenso schnell zu verlöschen. Unmittelbar nachher findet man nur die Drüsenköpfchen verengt, sonst ist nichts verändert, die übrige Pflanze unversehrt. Der Versuch gelingt freilich nur an heißen und völlig windfreien Tagen oder Abenden. Denn nur dann sondern die Drüsen so viel ihres wohlriechenden Öles ab, daß es in Tropfen austritt und verdunstet. Der Dampf wird nicht weggeführt, sondern mengt sich mit der Luft zu einem brennbaren Gemisch, das nur entzündet zu werden braucht, um mit explosionsartiger Geschwindigkeit zu verbrennen. Jeder Lufthauch freilich verweht das Gemisch, und dann entzündet sich bei Annäherung einer Flamme die einzelnen Drüsenköpfchen racheinander unter schwacher Verpuffung. Der Geruch des Öles lockt Hummeln an, die den Blütenstaub von den Staubbeuteln der einen auf die Narbe einer andern Blüte übertragen. Sein scharfer, beißender Geschmack schützt die Pflanze vor Tierfraß. Dieser Umstand wird besonders für die Hartlaubflora der Mittelmeerländer geltend gemacht, wo während des Sommers, der eigentlichen Vegetationszeit der Pflanzen, monatelang kein Tropfen Regen fällt. Verluste, die sie während dieser Zeit durch pflanzenfressende Tiere erleiden, könnten nur schwer oder gar nicht ersetzt werden. Endlich ist von Lyndall darauf hingewiesen worden, daß die dünne Dunstschicht, von welcher die ölreichen Pflanzen der Mäquis immer umgeben sind, für Wärmestrahlen weniger durchlässig ist als Luft, daß sie demnach die Pflanze tagsüber gegen übermäßige Erwärmung und Transpiration, während der Nacht gegen zu große Abkühlung schützt. Prof. G. Bachmann.

**Eine wichtige Neuerung in der Automobil-Konstruktion: Das Kohlenäure-Auto.** Dieses schlaue Gefährt wird durch ein Material betrieben, dessen Bekanntheit wir eigentlich nur am Bierdruck-Apparat gemacht haben: die Kohlenäure, und Mr. Culloch, der Erfinder dieses eigenartigen Gefährts, ist selbst Arbeiter in einer Fabrik für Kohlenäureflaschen. Er gedenkt nunmehr eine Gesellschaft zu gründen zur Ausnutzung seines neuen Autos, das sich bei den Probefahrten gut bewährt haben soll.

### Allerlei

**Mutterstolz.** „Hören Sie mal, Frau Nachbarin, was ich für einen guten Sohn habe.“ — „Sie meinen wohl den Studenten?“ — „Freilich; der geht nur in Restaurationen, wo's Kobaltiparmaten gibt, und da hat er mir von diesem kurzen Sommersemester für fünfzig Mark solcher Marken mitgebracht!“

**Schmeicheltast.** Doktor: „Hat der Patient manchmal ganz lichte Momente?“ — Frau: „Ja. Gest heute morgen sagte er, daß Sie ein alter Esel sind.“

**Moderne Diensthöfen.** Köchin (eben eingetreten): „Gnädige Frau, wissen Sie auch, daß ich schon mal vor einigen Jahren bei Ihnen war? Ich habe es soeben im Band III meiner Zeugnisse gefunden!“

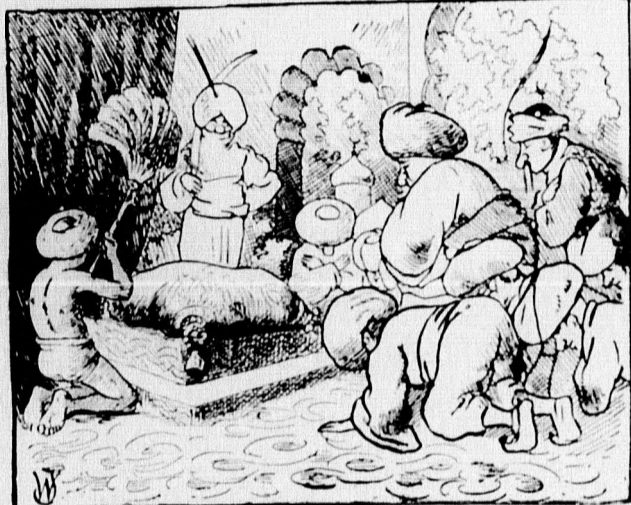
**Finale.** Frau, (händeringend): „Können Sie denn nichts mehr für meinen Mann tun?“ — Arzt: „Nein. Hier ist meine Kunst zu Ende; es bleibt mir nichts mehr zu tun übrig, als — die Rechnung zu schreiben!“

**Berschnepp.** Sie (bei Eintritt ihrer Väterin): „Du wirst doch hoffentlich keinen Augenblick vergessen, lieber Eduard, daß du verheiratet bist?“ — Er: „Aber Karoline, ich denke ja immer mit Schrecken daran!“

**Ein Wort des ersten Napoleon.** Die Natur hat mir zwei wertvolle Gaben verliehen. Die eine: den Schlaf zu jeder Stunde, an jedem Ort, sodann die Unmöglichkeit, im Essen und Trinken Erzeße zu begehen. Wenn ich mein Maß nur im mindesten überschreite, empört sich sofort mein Magen.“

**Wer sieht höher?** Der Dichter Byron wandelte in Versailles mit einem sehr vornehmen Herrn auf und ab; sie besprachen zusammen eine Frage, wobei Byron seine Ansicht lebhaft verteidigte. Der vornehme Herr war aber sehr verwundert, daß man ihm nicht nachgab; er erinnerte seinen Begner deshalb an den Unterschied, welchen Rang und Glücksgüter zwischen ihnen aufgedichtet hätten. „Gnädiger Herr,“ antwortete ihm Byron, „ich sehe in diesem Augenblick höher als Sie, denn ich habe recht, und Sie haben unrecht.“

#### Regierbild.



Wo ist denn der Pascha?

#### Gemeinnütziges

**Wenn Gurken sehr schön blühen und nicht oder nur mangelhaft ansetzen, auch den Anlag nicht gut ausbilden, dann kann man mit Bestimmtheit schließen, daß der Samen in kühleren Ländern gewachsen und von dort her bezogen ist.**

**Das beste Mittel gegen Leibschmerzen jeder Art** sind heiße Umschläge, die entweder feucht oder auch trocken gemacht werden können. Diese werden erneuert, sobald sie nur noch lauwarm sind. Am zweckmäßigsten sind heiße Leinwandumschläge; auch heiße Teller finden mit gutem Erfolge Verwendung.

**Bettelbrot.** 375 Gramm süße Mandeln werden gebrüht, geschält und gerieben. Man vermischt sie mit 250 Gramm fein geriebener Schokolade und 250 Gramm feinem Zucker, den man eine Viertelstunde lang mit acht Eidottern zu Schaum rührt. Hierzu kommt der Schnee von acht Eiweiß und 375 Gramm Mehl. Alles wird nun in einer gut gebutterten Form  $\frac{3}{4}$  Stunde bei mäßiger Hitze gebacken.

**Die Aussaat der Linfen** darf erst dann vorgenommen werden, wenn Wärme im Boden ist. Frühe richten die Saat leicht zugrunde.

**Die ersten zarten Hopfenprossen** des Frühjahrs geben ein dem Spargel ähnliches Gemüse. Sie werden nach dem Abputzen und Reinwaschen in siedendem Salzwasser halb aufgekocht und auf einem Durchschlag zum Abtropfen gebracht. Andererseits rührt man feingehackte Zwiebel, feingewiegte Petersilie und Mehl in Butter hellgelb an, läßt mit Fleischbrühe aufkochen und läßt hierin die Hopfenkeime auch dämpfen.

**Handarbeiten** können, wenn sie längere Zeit hindurch ausgeführt werden, leicht den Augen Schaden bringen. Ohne Gefahr für die Gesundheit des Körpers können nur solche Handarbeiten angefertigt werden, die sich in einem Abstand von  $\frac{1}{3}$  Meter Entfernung vom Auge ausführen lassen.

**Scharade.**  
Das erst als Element sich zeigt,  
Das andre ist eine Frucht.  
Das Ganze dann dem meisten gleicht,  
In Feden wird's gelücht.  
Julius Faust.

**Rätsel.**  
Ich bin ein ganz sommerner Fisch,  
Und paß auf meines Weibens Tisch.  
Doch zu 'nen Laut noch vor mich gehn,  
Wid' jeder Rädelin nach mir strebn.  
Rig Waggensberg.

**Anagramm.**  
Ich bin eine Großmacht der Welt,  
Geht du hinein, ein Rat, der nie gefallt.



**Logogryph.**  
Ich bin mit I im deutschen Land,  
Und auch mit A als Fluß bekannt.  
Julius Faust.

Wiedholung folgt in nächster Nummer.

**Auflösungen aus voriger Nummer:**  
Das Logogryph: Gram, Gramm. — Des Rätsels: Trunt. —  
Des Anagramms: Alpen, Alpen.

Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

# Bei der Ziehung der VI. Klasse wurden in der Klassen-Lotterie

folgende Nummern gezogen und gewonnen:

Nr. 16467, 10.000 Kronen.  
 „ 16408, 1000 „  
 „ 46129, 500 „  
 200 Kronen gewinnen die Nummern: 60, 2572, 2597, 4809, 8903, 16448, 16456, 16459, 16460, 16469, 19747, 21595, 21596, 21599, 25583, 26507, 26509, 26515, 33289, 33295, 33589, 38600, 46060, 46099, 46284, 49424, 58731, 58747, 58748, 70475, 75156, 75168, 75953, 75973, 94789, 99453, 105502.

Die Eigenthümer obiger Nummern wollen ihre Lose bei mir abgeben und den Gewinn in Empfang nehmen.

Zum nächsten Spiel der **Klassen-Lotterie** sind Loose

|               |               |               |               |
|---------------|---------------|---------------|---------------|
| $\frac{1}{8}$ | $\frac{1}{4}$ | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{1}$ |
| Krone 1:50,   | Kr. 3:—,      | Kr. 6:—,      | Kr. 12:—      |
| zu haben bei  |               |               |               |

117-31

**WATZKE F., Honyadi-utca.**

## M. Hirtenstein

### Nagybecskerek

Vertreter der Maschinenfabrik der k. ung. Staatseisenbahn

empfeilt bestens die durch ihn vertretenen Erzeugnisse, wie:

Staatsbahn-Dreschgarnturen, Selbstwanderer, Benzinmotore. =====

„Massaey Harris“, amerikanische Erntemaschinen. =====

„Record Drill“, bestanerkannte paar-reihige Säemaschinen. =====

Reizsaer Pflüge. 111-141 **Original Kalmar'sche Reuter.**

Grösserer Vorrath ständig am Lager.

===== Offerte bereitwilligst zur Verfügung. =====

**Globin**  
bester Schuhputz

*gibt Schuh u. Stiefel  
schönsten Glanz  
erhält das Leder  
weich u. ganz.*

überall erhältlich

99,7-41

Mütter! Schützt Eure Kinder vor Rückgratverkrümmungen!  
Kein schiefer Körper mehr!

Beim Tragen meines unerreichten, von den berühmtesten Fachärzten empfohlenen Orthopädischen Stützforsets. Nießig leicht und hygienisch! Für Erwachsene geradezu unentbehrlich! Schulmädchen- und Knaben ein bestes Verhütungs- und Rettungsmittel! Ferner werden in meiner seit 50 Jahren bestehenden Orthopädischen Kunstanstalt in vollendetester technischer Ausführung zu sehr mäßigen Preisen erzeugt:

Geradehalter gegen nachlässige Körperhaltung, alle Sorten Bruchbandagen, Geh- und Schützmaschinen, Kunstfüsse und Kunsthände, Leibbinden für alle Unterleibsleiden. Neu! GUMMI-KRAMPADEERSTRÜMPFE ohne Naht! Epochale Neuheit! 185-115

**Illustrirte Prospekte gratis**

**J. KELETI** Fabrik medizinisch-chirurgischer Instrumente und Gummiwaaren.  
Budapest, IV., Koronaherozeg-utca 17.

**Schnelle Heirath**  
wünschen viele vermögende Damen, Herren, wenn auch ohne Vermögen, wollen sich melden  
M. Rothenberg, Berlin N. W. 23.  
81-326

## Hausverkauf.

Das Haus Nr. 2218  
in der Aradaczergasse, ist aus freier Hand  
zu verkaufen. 103-22

Näheres im Hause beim Eigenthümer

**J. M. Weiterschan.**

# ! Hausverkauf !

Das Walzer'sche Haus  
Kaudongasse Nr. 1599  
ist aus freier Hand  
zu verkaufen.  
Näheres zu erfragen  
bei **Franz Wilhelm, Schuhmacher,**  
sowie im Hause selbst. 115-11

## Arverési hirdetmény.

Ezennel közhirrre tétetik, hogy az alatt jegyzett számu zálogtárgyak lejártak és az 1884: XIV. t.-cz. értelmében 1909. évi május hó 19-én délelőtt 9 órakor alulirt intézet helyiségében nyilvános árverés alá kerülnek. Ezen zálogtárgyak kiváltása vagy meghosszabítása 1909. évi május hó 17-éig déli 12 óráig eszközölhető.

116-1.1 Nagybecskereki kézi-zalog kölcsönintézet.

58 942 2112 461 629 924 56 79 3211 12 428  
 858 76 5175 271 79 883 6041 113 37 212  
 334 930 45 7176 388 89 507 754 841 70  
 8021 95 223 314 50 517 97 848 9209 88  
 566 10153 570 657 792 844 95 924 11373  
 536 617 18 47 855 12157 522 96 907 8 17 83  
 13148 82 209 544 633 89 714 925 31 14007  
 102 52 316 73 514 56 682 834 73 15714 230  
 79 327 40 461 547 635 95 778 805 64 73  
 902 30 35 38 85 16002 201 60 329 570 619  
 701 33 84 823 17048 128 62 250 75 430 89  
 560 65 681 84 96 721 54 67 806 7 50 995  
 18015 145 46 58 252 307 11 429 76 93 532  
 619 726 31 77 88 854 56 92 913 25 19025 34  
 147 64 77 99 261 301 412 2881 522 34 56 603  
 15 26 31 43 47 79 82 711 17 18 50 51 54 839 79  
 93 916 26 33 62 63 7176 20020 23 49 70 91 108  
 16 21 24 57 224 30 31 35 64 65 72 81 306 33 89  
 412 27 62 90 95 557 60 62 65 66 605 60 703 42  
 93 94 95 98 823 37 48 53 62 68 74 86 924 25 17  
 59 61 72 21023 33 35 40 42 57 80 84 104 28 48  
 81 96 203 11 52 83 84 85 314 16 28 35 45 411 51  
 57 73 91 92 516 22 69 620 45 56 74 79 84 727  
 38 53 56 88 813 18 27 31 38 63 67 79 94 900 49  
 71 72 93 22006 17 37 39 50 62 74 79 90 95 114  
 22 26 29 47 94 216 27 33 47 52 57 66 78 79 81  
 301 24 26 28 50 53 55 59 61 69 84 90 94 98 404  
 20 31 36 50 88 89 99 22500 84

**Anton Lenhardt**  
Torontaler Musikinstrumenten- u. Saitenerzeugung  
Nagybecskerek  
Hauptgasse, vis-à-vis Hotel „Krone“.

**Grösstes Lager**  
aller Gattungen Musikinstrumente und deren Bestandtheile, sowie Saiten und Notenpulte, Schulen, Etuis etc. — Feinste 1- und 2-reihige Harmonikas, Gramophone und Platten, Aristons etc. — Grosse Musikautomaten für Gastwirthe.

**Spezialität:**  
Erzeugung feiner Meister Violinen, -Cellos, -Bässe etc., wie kunstvolle Reparaturen derselben und Saitenspinnerei.

Alle Reparaturen wie Stimmungen von Musikautomaten werden fachmännisch und gewissenhaft ausgeführt.  
2-22.18

# Gross-Beeskereker Volksbank-Aktiengesellschaft.

## Kundmachung.

In Folge Beschlusses der am 2. Feber 1909 stattgehabten XXII. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Gross-Beeskereker Volksbank-Aktiengesellschaft wurde die Direktion derselben ermächtigt, zur Erhöhung des Aktienkapitales von K. 200.000.—, auf K. 300.000.— 1000 Stück neue Aktien zum Nominalwerte von K. 100.— per Stück zu emittieren, und dabei beschlossen, die auszugebenden neuen Aktien in erster Reihe den Besitzern alter Aktien anzubieten.

Den Besitzern alter Aktien wurde das Bezugsrecht — welches bis 1. Juni 1909 auszuüben bestimmt ist — in der Weise gesichert, dass der Besitz von zwei alten Aktien zur Zeichnung einer neuen Aktie zu dem Vorzugspreis von K. 135.— per Stück berechtigt. Die nach dem 1. Juni 1909 durch die Besitzer alter Aktien etwa nicht bezogenen neuen Aktien werden aus freier Hand verkauft und wurde der Emissionspreis derselben mit K. 140.— per Stück festgesetzt.

Der ausführliche Prospekt liegt im Institutlokale zur Einsichtnahme auf und wird jedermann auf Wunsch zugesendet.

Nagybeeskerek, am 21. April 1909.

107-22

Die Direktion

der

Gross-Beeskereker Volksbank-Aktiengesellschaft

## Neuwein!

à Liter 26 Kreuzer  
aus Dr. Ludwig Bräijer's Weingarten  
Zu haben: Zápolya-Gasse Nr. 1  
beim Hausmeister.

## Neuwein!

27-x.17


 Schutzmarke: „Anker“

**Liniment. Capsici comp.,**  
 Heilmittel für  
**Anker-Pain-Expeller**

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit  
 langen Jahren als unverlässige Einreibung bei  
**Gicht, Rheumatismus und Erkältungen**  
 angewendet wird.

**Warnung.** Minderwertiger Nachahmungen  
 wegen sei man beim Einkaufe  
 vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in  
 Schachteln mit der Schutzmarke „Anker“ und  
 dem Namen **Wagner** an. — Zum Preise von  
 80 h., K 1.40 und K 2.— vorrätig in fast allen  
 Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Würb,  
 Apotheker in Budapest.

Dr. Richter's Apotheke z. „Goldenen Löwen“ in Prag,  
 Elisabethstraße Nr. 5 neu. — Versand täglich.

9-2018

## Kurort Gleichenberg Steiermark.

Klimatischer Kurort.

(101-103)

Sommerfrische.

**Heilanzeigen:** Alle Katarhe der Respirationsorgane, Exsudate und Schwarten, Tu-  
 berkulose (nur im Anfangsstadium oder alte, abgegrenzte), Lungenemphysem, Asthma, Arteriosklerose,  
 Herzklappenfehler, Skrophulose, Blasenkatarrhe, Gicht und Rheumatismus, Frauenkrank-  
 heiten, Nervenleiden, Rekonvaleszenz. — Vollständige Kurmittel für alle Indikationen.

Weltberühmte Heilquellen.

Saison: 15. Mai bis 30. September.

Prospekte versendet und alle Auskünfte ertheilt

die Kurdirektion.

## Wer

sich oder seine Kinder von

## Süßen

Heiserkeit, Katarrh, Verschlei-  
 mung, Nachenkatarrh, Krampf-  
 und Keuchhusten befreien  
 will, laufe die herzlich  
 erprobt und empfohlenen

Kaiser's

3a-20.12

## Brust-Caramellen.

mit den 3 Tannen.

5500 notariell beglaubigte  
Zeugnisse hierüber.

Palet 20 u. 40 h., Dose 80 Hell.

Zu haben in Nagybeeskerek bei:

Ernst Baisch, Sabor Kollarich, J. Kell-  
 ner und Alexander Nagy, Apotheke „Zum  
 Salvator“; ferner bei S. Theodorovic,  
 Apoth. in Oppava; Vladislav Pavlovic,  
 Apoth. in Szentlőrinc; K. Szerdahely,  
 Apoth. in Beganygyörgy.

## Bettnässen

Befreiung garantiert sofort. Auskunft  
 kostenlos. Alter und Geschlecht ungenau!  
 Glänzende Dankschreiben. — Aerztlich  
 empfohlen.

Institut „SANITAS“ VELBURG P. 137  
 Bayern 26-20 18

## Stahlbad Szliács, Ober-Ungarn.

Einzige bekannte Eisentherme reich an Kohlensäure.

Eisenreichste Trinkquelle für den internen Gebrauch.

Saison vom 15. Mai bis 30. September.

Unübertroffen bei Glutarmuth, Gleichsucht,  
 Frauenkrankheiten, Rückenmarks- und  
 Nervenleiden, Lähmungen, zur Kräfti-  
 gung nach überstandenen Krankheiten  
 und anstrengenden Arbeiten.

Als Badearzt fungiert Dr. A. Rhoror, offiz. Bade-  
 arzt. Reise von Wien in 9 Stunden, aus dem Norden über  
 Oderberg, von da in 5 Stunden, aus dem Süden über  
 Budapest, von da gleichfalls in 5 Stunden. **Wahats**  
**von Szliács** in allen größeren Bahnhöfen affischiert.

Ausführliche Auskünfte und Prospekte über Reise,  
 Wohnungen, Preismäßigungen in der Vor- und Nach-  
 saison u. ertheilt die

106-12.2

Badedirektion in Szliács, Bohler Komitat.